Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

28. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 30. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 52 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 II., den 26. Dezember 1930. 11. Jahrgang

Mehr Spannkraft.

Wenn eine Feder dauernd unter Druck steht, verliert sie ihre Spannkraft und wird unbrauchbar. Darum muß sie von Zeit zu Zeit entlastet werden, damit sie ihre Spannung und Brauchbarkeit erhält. Wir stehen jetzt auch unter einem dauernden schweren Druck, der uns innerlich mürbe und müde zu machen droht. Die ganze verfahrene Wirtschaftslage mit ihren Folgeerscheinungen, Arbeitslosigkeit, Geldknappheit und alle die daraus sich ergebenden Sorgen und Nöte, dazu unsere kulturelle Not, der Kampf um die deutsche Schule und darum, daß unsere Kinder noch bewußt deutsch denken und fühlen, überhaupt die Wahrung unserer Minderheitenrechte angesichts der letzten politischen Vorgänge, das alles belastet uns auf das schwerste. Und bei manch einem läßt die Spannkraft nach, er gibt den Kampf auf: „Ich kann nicht mehr, mag es gehen wie es will, ich mache nicht mehr mit".

Und nun ist Weihnachten, dies eigentlich nicht bloß christliche, sondern deutsche Fest, um das gerade deutsches Gemüt seine Ranken geflochten hat, das Fest mit Tannenduft, Kerzenglanz und Kinderjubel. Es ist doch merkwürdig, wie gerade von diesem Fest ein Zauber ausgeht, der jeden in seinen Bann schlägt, der uns alle unsere Nöte und Aengste vergessen und wieder jung werden läßt gleich unseren Kindern. Ich weiß von manch einem sehr würdevollen Herrn, der am Weihnachtsabend all seine Würde abwirft und mit seinen Kindern herumtollt, oder mit ihnen auf dem Fußboden liegt, in das neue Spielzeug oder Bilderbuch vertieft. Ach daß wir das nur alle könnten! Für den, der Weihnachten mit seinen Kindern selbst wieder ein Kind werden kann, bedeuten diese Tage wirklich eine Entspannung, ein Abwälzen der schweren Last, die uns drückt.

Zu dem allen brauchte Weihnachten aber noch kein christliches Fest zu sein. Weihnachten, das Fest der Liebe! Ja, aber nicht bloß gegenseitiger menschlicher Liebe, sondern einer unendlichen und alle umfassenden, über uns Menschen stehenden göttlichen Liebe, die eben aus dieser Liebe heraus unser persönliches Schicksal und die Geschichte der Völker und der Menschheit gestaltet. Ich meine, es lebt und arbeitet sich leichter, wenn ich weiß, daß mein Leben einen Sinn und ein Ziel hat, als wenn dies nicht der Fall wäre; es kämpft sich tapferer, wenn ich weiß, daß Liebe, Wahrheit und Gerechtigkeit siegen werden, als wenn Haß und Bosheit das letzte Wort behalten. Ich gehe mit ganz anderer Kraft an meine Arbeit, auch an schwere und wenig aussichtsvolle Arbeit, wenn ich weiß, daß auch hinter den verworrenen und den unverständlichen Ereignissen ein allmächtiger und allweiser Wille steht, der noch einen Weg sieht, wo wir keinen sehen, wie wenn nur der „Zufall" oder ein „blindes Schicksal" die Welt beherrschen. Wer Weihnachten so erlebt als das Fest göttlicher Liebe und göttlichen Planens, der wird allen Verhältnissen, auch unseren gegenwärtigen gegenüber, „Optimist" bleiben, d. h. in der Gegenwart niemals das Bleibende, sondern nur den Uebergang zu einer besseren Gestaltung sehen. Für den bedeutet Weihnachten nicht bloß eine vorübergehende Entspannung, sondern eine Erhöhung seiner Spannkraft.

Der Glaube an Gottes Sieg kann nur beginnen durch den Sieg Gottes im eigenen Herzen, nur da, wo die Mächte der Bösen im Menschen selbst überwunden werden, wo nichts Trennendes mehr zwischen Mensch und Gott steht. Das ist der tiefste Sinn der Weihnachtsbotschaft, daß er die Botschaft ist von dem Erlöser, der neue Herzen und neue Menschen schafft. Die Geschichte zeigt immer wieder, daß die Menschen, die solche Erlösung und innere Befreiung erlebt hatten, auch die größte Kraft besaßen gegenüber den „Verhältnissen", daß solche Menschen sich nicht von den Verhältnissen und Ereignissen unterkriegen ließen, sondern ihr Schicksal meisterten und neue bessere Verhältnisse schufen. Das sind die Menschen, deren Spannkraft nie erlahmte, sondern immer größer wurde, je mehr Anforderungen an sie gestellt wurden. Es ist uns not, daß wir auch heute immer mehr diesen tiefsten Sinn der Weihnachtsbotschaft begreifen und an uns Wirklichkeit werden lassen, nur dann kann sich auch die Engelsverheißung erfüllen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen".

Weyer, Murowana-Goslin.



Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Ueber die Kapitalanwendung in der Landwirtschaft.

Von Ing. agr. Karzel, Posen.

Die Aussprache in der letzten Sitzung des Kreisbauernvereins Posen zeigte, daß sich der Landwirt, trotzdem schon viel in der letzten Zeit über Wirtschaftsumstellung gesprochen und geschrieben wurde, noch nicht darüber klar ist, wie er wirtschaften soll, um trotz der starken Verbilligung der landwirtschaftlichen Produkte auch in Zukunft noch eine Rente herauszuwirtschaften. So stritt man sich über die Frage, welche Mengen Kunstdünger pro Morgen gegeben werden dürfen, ob überhaupt einzelne Nährstoffe, wie Kali und Phosphorsäure, zu Pflanzen, die niedrig im Preise stehen, gestreut werden sollen, wie groß der Arbeitsaufwand je Flächeneinheit sein darf, ob die Anwendung von motorischer Kraft heute noch empfohlen werden kann, ob die Viehzucht nicht eingeschränkt werden sollte usw. Alle diese Fragen lassen sich nicht generell entscheiden und wurden schon wiederholt in unserem Blatte behandelt. Es sei daher auch an dieser Stelle nur auf den Artikel über „Sparmaßnahmen in der Wirtschaft", veröffentlicht im „Landw. Zentralwochenblatt" Nr. 44, hingewiesen, da es zu weit führen würde, diese Fragen nochmals hier zu erörtern. Wir wollen daher nur auf die Frage eingehen, wie weit Kapital noch heute angewandt werden darf, da bei den Landwirten vielfach noch die Meinung besteht, daß zu einer rationellen Wirtschaft unbedingt ein hoher Kapitalaufwand notwendig ist.

So glaubten in der erwähnten Sitzung einzelne Redner trotz der Kapitalsnot gerade die Ratschläge jener zurückweisen zu müssen, die für eine kapitalsextensivere Wirtschaft eintraten. Es wirken bis auf den heutigen Tag die Ansichten nach, die in der Vorkriegszeit als modern galten, und nach denen nur jener Landwirt als tüchtig und fortschrittlich galt, der einen möglichst großen Kapitalsumsatz im Laufe eines Jahres aufzuweisen hatte. Möglichst viel Geld in die Wirtschaft hineinzustecken, um sich möglichst hohe Erträge zu sichern, das war das erstrebenswerte Ziel eines jeden fortschrittlichen Landwirtes. Man war damals der Meinung, daß mit möglichst hohen Roherträgen sich auch die höchsten Reinerträge decken müßten. Damals brauchte aber der Landwirt lange nicht so genau zu rechnen wie heute. Auch stand ihm hinreichend und billiges Kapital zur Verfügung, und er wählte daher den für ihn bequemsten Weg, indem er sich auf einige wenige landwirtschaftliche Produkte beschränkte und dazukaufte was ihm fehlte. Das Preisverhältnis zwischen den landwirtschaftlichen Produkten und Produktionsmitteln war viel günstiger. Auch wiesen die landwirtschaftlichen Produkte lange nicht diese großen Schwankungen auf, wie wir es heute beobachten können. Es war daher dem Landwirt möglich, sich viel mehr zu spezialisieren, da er mit ziemlich großer Sicherheit die künftige Preisentwicklung übersehen konnte. Auch fiel es ihm nicht schwer, das Fehlende durch Zukauf zu ergänzen und die ganze Wirtschaftsweise zu vereinfachen.

Heute hingegen leben wir unter ganz anderen Verhältnissen. Wir haben niedrige Produkten-, dafür aber hohe Produktionsmittelpreise, und bei dem sich daraus ergebenden Kapitalsmangel fällt es uns viel schwerer, in den Geldsack hineinzugreifen, um das Fehlende durch Zukauf zu ergänzen. Unser Bestreben muß daher dahin gehen, auch die Produktionsmittel, soweit wir sie uns selbst herstellen können, zu erzeugen. Auch müssen wir infolge der großen Preisschwankungen, denen die landwirtschaftlichen Produkte unterliegen, unsere Produktion möglichst vielseitig gestalten, um ein geringeres Risiko infolge Preissturzes einzelner Produkte bei gleichbleibenden oder gar noch steigenden Produktionsmittelpreisen einzugehen. Die Kunst der heutigen Wirtschaftsweise besteht darin, das Risiko zu verkleinern und die Produktion vielseitiger zu gestalten, dabei aber jene Produkte in den Vordergrund zu stellen, die sich voraussichtlich gut bezahlt machen und die auch den Marktansprüchen gerecht werden. Die Produktionsmittel, soweit sie bereits in der Wirtschaft gewonnen werden, wie z. B. Stalldung und Futtermittel, müssen wir durch zweckmäßige Anwendung und Behandlung möglichst weitgehend ausnutzen, jene aber, die wir bis jetzt zugekauft haben, sie aber billiger produzieren können, selbst erzeugen.

Es ist deshalb durchaus nicht immer jener Betriebsunternehmer als rückständig zu bezeichnen, der wenig Kunstdung anwendet, der keine Kraftfuttermittel kauft, der auch für den Motorpflug nicht viel übrig hat usw. Denn wenn es ihm trotzdem gelingt, einen Reinertrag aus seiner Wirtschaft zu erzielen, so hat er es eben verstanden, sich auf eine andere Weise Ersatz für alle diese Produktionsmittel zu verschaffen, und er kann dabei noch viel besser fahren als der sogenannte intensive Landwirt, der ohne Zukauf dieser oder anderer Produktionsmittel nicht auszukommen glaubt. Vielfach kann sich gerade darin die Untüchtigkeit eines Landwirts verstecken, der begangene Fehler durch intensivere Kapitalsanwendung ausgleichen muß.

Gegenwärtig wird auch infolge des ungünstigen Preisverhältnisses zwischen Produktionsmittelpreisen und landwirtschaftlichen Produkten die Rentabilitätsgrenze jedes gemachten Aufwandes viel eher überschritten als bei hohen Produktenpreisen. Zu weit getriebene Kapitalsintensität kann uns daher leicht schaden und zu den wichtigsten Aufgaben des Landwirtes gehört in der gegenwärtigen Zeit, darüber zu wachen, daß diese Grenze nicht überschritten wird. Doch auch im umgekehrten Falle, also bei zu geringer Kapitalsanwendung, kann es leicht vorkommen, daß der Landwirt mit Defizit arbeitet, weil durch den zu geringen Aufwand der erzielte Erfolg nicht ausreicht, um die allgemeinen Unkosten, die bei kleinen und großen Erträgen nur wenig schwanken, zu decken. Ein bestimmter Aufwand muß daher gemacht werden, und es kommt nur darauf an, wie der Landwirt auf die billigste Weise die erforderlichen Produktionsmittel gewinnt und wie er den größten Nutzeffekt mit ihnen erzielt.

So ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß durch sachgemäße Stallmistbehandlung, durch genaue Anpassung der Düngerzufuhr an die Bodennährstoffe und Nährstoffbedürfnis der Pflanze, durch intensiven Futterbau und durch Ausnutzung aller sonstigen wirtschaftlichen Momente das Düngerkonto sehr stark herabgedrückt werden kann. Auf der anderen Seite wird mancher Landwirt wegen schlechter Fruchtfolge, unsachgemäßer Ackerbestellung, wegen Anbau ungeeigneter Kulturpflanzen, abgebauten Saatgutes und infolge sonstiger unbedachter Maßnahmen die Schäden durch verstärkte Düngeranwendung ausgleichen müssen. Dasselbe wäre auch von den anderen Produktionszweigen zu sagen, und es kommt immer wieder nur auf die Intelligenz des Landwirtes an, wie weit er es versteht, mit möglichst geringem Aufwand einen großen wirtschaftlichen Erfolg zu erzielen. Auch spielen dabei verschiedene vom Landwirt unbeeinflußbare Faktoren, wie Boden und Klima und andere die Produktion beeinflussende Faktoren eine Rolle.

Die Frage darf daher nicht gestellt werden, ob etwas gekauft werden muß oder nicht, denn diese Frage ist schon

lange gelöst. Jedes Produkt ist der Erfolg eines Produktionsprozesses, für den nicht nur die kundige Hand eines Meisters, sondern auch bestimmte Bausteine notwendig sind. Für diese Bausteine muß aber der Landwirt sorgen, wenn er vom Tier oder von der Pflanze Produkte verlangt. Andererseits wäre es aber eine unentschuldbare Verschwendung, wenn für einen Produktionsprozeß genügend Bausteine vorhanden sind und der Landwirt noch welche dazu kauft, weil es auch der Nachbar macht und er nicht zurückstehen möchte. Wenn daher z. B. der Boden genügend Kali und Phosphorsäure enthält, oder wenn es sich um mergeligen bzw. anmoorigen Boden handelt, dann werden viel geringere Mengen von den bereits im Boden befindlichen Nährstoffen notwendig sein oder einzelne von ihnen werden sich sogar ganz erübrigen. Kunstdünger, Kraftfuttermittel und andere Produktionsmittel muß daher jeder Landwirt kaufen, der es nötig hat, der mit ihnen gute Erfahrungen gemacht hat und dessen Einnahmen sich noch weiter verringern würden, wenn er sie außer acht lassen wollte. Generell läßt sich aber diese Frage, wie es in der Sitzung des Kreisbauernvereins verlangt wurde, nicht lösen.

Warum brauchen wir Genossenschaften?

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens im allgemeinen hat uns gezeigt, daß der Konkurrenzkampf für den Einzelnen immer schärfer wurde. Je mehr Kraftaufwand dieser Kampf von dem Einzelnen verlangte, desto mehr kam der Einzelne zu der Erkenntnis, daß seine Kraft nicht ausreiche, dem Ansturm der vielen, die ihn gleichsam um sein täglich Brot beneideten, nicht nur standzuhalten, sondern sie zu schlagen. Der Wettbewerb entwickelte sich immer mächtiger, und das Wort Konkurrenz erlangte eine immer größere Bedeutung.

Das galt nicht nur dem Industriestaate, sondern auch für die Landwirtschaft im Industriestaate. Wohl ist jedes Land, jedes Volk, auch wenn es sich zum Industrievolk entwickelt hat, von der Landwirtschaft abhängig, denn die Landwirtschaft ist es, welche die Menschheit allein zu ernähren vermag. Das Nationalgefühl und die Klugheit legen es jedem Volke nahe, seine Landwirtschaft möglichst produktionskräftig zu erhalten und sich nicht auf den Austausch von Waren durch das Ausland zu verlassen. Denn dieser kann gerade im entscheidenden Moment versagen. Die eigene Landwirtschaft aber versagt niemals, wenn sie vom Volk getragen wird. In unserem Wirtschaftsleben hat sich ein Zwiespalt aufgetan. Denn auf der einen Seite wirbt es für die Landwirtschaft, auf der anderen bringt es wirtschaftspolitische Faktoren hervor, die das gedeihliche Fortschreiten der Landwirtschaft hemmen. Es ist daher ganz natürlich, daß der Landwirt sich bemüht, aus eigener Kraft diesen Zwiespalt zu überwinden. Der Einzelne, das erkennt er gar bald — ist dazu nicht imstande, auf jeden Fall nicht in der Weise, daß eine allgemeine Gesundung geschaffen werden kann. Er hat sich daher nach einem Zusammenschluß Gleichgesinnter gesehnt. Die Industrie ist es vor allem, die durch Bildung von großen Konzernen und Aktiengesellschaften uns ein Vorbild geschaffen hat, das uns durch sein Wesen und durch seine Wirkung den Weg gezeigt hat, der zum Ziele führt — den Weg zur Genossenschaft. Auch das Wesen und die Wirkungsweise der Genossenschaft zeigen uns, daß es auch dem Landwirt möglich ist, durch eine starke Einigkeit seinen Kulturzweig innerlich zu festigen und nach außen ihm Geltung zu verschaffen.

Deswegen entstand die landwirtschaftliche Genossenschaft auf den verschiedensten Teilgebieten der landwirtschaftlichen Kulturarbeit. Aus kleinen Anfängen arbeitete sie der Landwirt heraus, wie ein Bildhauer eine kunstvolle Figur aus dem rohen und harten Steine herausmeißelt. Und es wurde ein verzweigtes Gebilde daraus, das mit seinen Kraftadern das gesamte Gebiet der Landwirtschaft mit lebenswarmem Blute versah. Das Wesen der Genossenschaft erstand zuerst aus dem Zusammenschluß Weniger und ging dann über zu dem Zusammenschluß Vieler. Das Anwachsen der Genossenschaft in numerischer Stärke zeigt uns bereits, daß der Landwirt erkannte, warum er eine Genossenschaft ins Leben rief. Das Wahrwort: Einigkeit macht stark! ist kein leerer Schall, sondern bedeutet ein wichtiges, wirtschaftliches Arbeitsprinzip. Und so bemühte man sich, durch einen Zusammenschluß Vieler eine einige Front herzustellen, die die Interessen der Landwirtschaft viel wuchtiger vertreten konnte, als die Stimme eines Einzelnen.

Wenn wir uns fragen, in welcher Beziehung die Genossenschaft die Belange der Landwirtschaft vertritt, so stoßen wir auf zwei große Teilgebiete: Die Festigung nach innen und die Geltung nach außen. Aber innerhalb dieser zwei großen Teilgebiete gibt es wiederum kleinere Abteilungen, die nach Genossenschaften ganz speziellen Gepräges verlangen. Diesen sich anpassend, entstanden die Genossenschaften, die auf großzügiger Basis es den einzelnen weniger kapitalkräftigen Genossenschaftler ermöglichten, in großbetrieblicher rationellster Weise zur Anschaffung von Kraftpflügen oder überhaupt landwirtschaftlicher Großmaschinen, die Viehzuchtgenossenschaften, die Tierversicherungsgenossenschaften, die Dreschgenossenschaften, ferner die Einkaufsgenossenschaften für alles das, was der Landwirt benötigt, für bestes Saatgut, für bestes Tierzuchtmaterial, für beste Maschinen und ihre Ersatzteile und für Kunstdünger. Es ist ohne weiteres kaufmännisch klar, daß diese Ware, im Großen für die ganze Genossenschaft eingekauft, für einen billigeren Preis erstanden werden konnte, als es dem einzelnen bei kleinen Quantitäten möglich war. Auch verbürgte dies System die Anlieferung von Waren bester Qualität, weil der Verkäufer sich derartige laufende Großaufträge nicht verscherzen wollte. Auch auf dem Gebiet der Darlehnskassengenossenschaften ist Großes geleistet worden. Denn sie setzen den einzelnen Genossenschaftler durch weitgehende Darlehen in den Stand, für verhältnismäßig zivilen Zinsfuß Kapitalien in ihr Unternehmen hineinzustecken, die sich rentieren und gut amortisieren.

Auf der anderen Seite erstreckt sich die Wirksamkeit der Genossenschaft nach außen hin. Hier sind an erster Stelle die Verkaufsgenossenschaften zu erwähnen. Es ist eine alte Kaufmannsregel, daß der Kleinbetrieb gewöhnlich nicht so lukrativ seine Ware veräußern kann, wie der Großbetrieb, der eine ganz andere kommerzielle Stoßkraft besitzt. In gleicher Weise wirken auch die landwirtschaftlichen Verkaufsgenossenschaften. In ihrer Art fast noch rentabler gestalten den Betrieb die Verwertungsgenossenschaften, hauptsächlich die Molkereigenossenschaften auf dem jetzt so aufstrebenden Gebiet der Milchwirtschaft. Landwirtschaftliche Genossenschaften entfalten nach außen gleichzeitig eine Kraft, deren Stimme im Volke und bei den Behörden größere Geltung erreicht, als die Stimmen einzelner.

Alles in allem geht aus dieser kurzen Betrachtung hervor, warum wir Genossenschaften brauchen und daß wir solche brauchen. Rationalisierung ist heute Stichwort für die Landwirtschaft. Die Genossenschaft ist es aber, welche die Landwirtschaft in den Stand setzt, eine gesunde Rationalisierung ihrer Betriebe ins Leben zu rufen: nämlich Vereinfachung des Weges der Produktion und Verkauf zu angemessenen, den Produzenten entlohnenden und dem Käufer ein annehmbares Aequivalent für die erhaltene Ware bietenden Preis. Aus diesem Grunde brauchen wir Genossenschaften.

Der deutsche Butterzoll und das Molkereiwesen.

(Schluß)

Sollte jedoch Deutschland den Butterzoll tatsächlich auf 80 Rm. per Doppelzentner erhöhen, ohne daß aus

den vorher angegebenen Gründen der deutsche Butterpreis entsprechend steigt, so dürfte ein Export nach Deutschland für uns kaum mehr rentabel sein, und wir würden uns gezwungen sehen, für unsere Butter andere Absatzmärkte zu suchen.

Es gibt in Europa aber nur 2 Länder, die Butter regelmäßig und in größerem Maßstabe einführen, das ist Deutschland mit einer Einfuhr von etwas über 1 000 000 Doppelzentnern jährlich, die etwa zu 35 Prozent aus Dänemark, 20 Prozent aus Holland und der Rest aus den Randstaaten und Polen stammen, und England mit etwas über 3 000 000 Doppelzentnern jährlich, von denen ca. 30 Prozent aus Dänemark, 30 Prozent aus den überseeischen Ländern und der Rest aus den Randstaaten, Rußland und Holland, und nur zum ganz geringen Teil (wenig mehr als 1 Prozent) aus Polen stammen. Die übrigen europäischen Länder, die Butter importieren, wie die Schweiz, Norwegen, Frankreich, Italien, Belgien und andere, nehmen nur Mengen auf, die im Verhältnis zu Deutschland und England gering sind. Außerdem ist die Einfuhr in diese Länder (in den einzelnen Jahreszeiten) ganz außerordentlich verschieden.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß wir für unsere Butter in den Monaten vom Februar bis August in England recht gute Preise erzielen und, wenn uns unser infolge seiner Lage natürlichstes Absatzgebiet, nämlich Deutschland, verschlossen wird, so wäre der einzige Ausweg der, daß wir im Sommer unsere Butter nach England verkaufen, was auf keine großen Schwierigkeiten stoßen dürfte. Anders ist die Sache dagegen im Winter, wenn England durch Kolonialbutter überschwemmt wird. Immerhin ist zu hoffen, daß die verhältnismäßig kleine Menge, die Polen im Winter exportiert, in den anderen, vorher angeführten europäischen Ländern abgesetzt werden kann. Die Lage ist deshalb noch nicht so schlimm, wie sie von mancher Seite angesehen wird. Es ist natürlich möglich, daß durch die geplante Zollerhöhung Deutschlands der Butterpreis auf dem Weltmarkt überhaupt sinkt, jedoch ist diese Gefahr auch nicht so groß, wie sie manchmal geschildert wird, da ja immerhin ein großer Teil der Butter, die jetzt nach Deutschland geht, infolge der „Meistbegünstigungsklausel“ von dem erhöhten Zoll nicht betroffen wird und daher weiter nach Deutschland gehen und die übrigen Märkte nicht belasten wird.

Daß wir nämlich die Butterausfuhr ganz einstellen, kommt wohl kaum in Frage. Polen ist ein Butterausfuhrland und kann die im eigenen Lande erzeugte Butter nicht verbrauchen, ganz abgesehen davon, daß auch der Staat an der Butterausfuhr sehr stark interessiert ist, da diese in der Handelsbilanz einen nennenswerten Posten ausmacht und erhebliche Mengen Devisen ins Land bringt. Es ist daher zu hoffen, daß der Staat weiterhin die Butterausfuhr unterstützt. Er tat dieses bisher auf zweierlei Art und Weise:

1. dadurch, daß er die Exportprämie zahlte und
2. dadurch, daß er durch Einrichtung der Butterkontrolle den Ruf der polnischen Butter zu verbessern suchte.

Was die Exportprämie anbetrifft, so ist die Zahlung dieser Prämie vorläufig nur bis zum 1. 1. 1931 geplant. Infolge der schlechten Lage auf dem Buttermarkt ist jedoch zu hoffen, daß die Regierung die Auszahlung der Exportprämie verlängern wird. Die genossenschaftlichen Verbände haben selbstverständlich bereits darauf hingearbeitet und sich mit diesbezüglichen Eingaben an die Ministerien gewandt. Die Entscheidung dürfte in diesen Tagen fallen, und wir hoffen, daß sie günstig ausfällt.

Die zweite Maßnahme, die Kontrolle der auszuführenden Butter, wird ebenfalls beibehalten, ja sogar noch verschärft werden. Es ist anzunehmen, daß schon in kurzer Zeit die seit langem projektierte Verordnung in Kraft treten wird, die bestimmt, daß die Verpackung standardisiert wird und daß verdorbene (dumpfige, ranzige, schimmlige) Butter nicht ausgeführt werden darf. Das letztere brauchen unsere Genossenschafts-Molkereien nicht zu befürchten. Derartige Butter ist von uns kaum exportiert worden, und wer es doch getan hat, der ist bei den Ansprüchen, die man heute in Deutschland an die Butter stellt, wahrscheinlich derartig hereingefallen, daß er es später bereut hat.

Auch die Tatsache, daß die Standardisierung der Verpackung durchgeführt werden soll, können wir nur begrüßen. Auf die Verpackung wird bei uns noch zu wenig Wert gelegt. Sehr oft hört man leider noch die Ansicht: „Wenn die Butter nur gut ist, auf die Verpackung kommt es doch nicht an.“ Eine Ansicht, die jedoch ganz falsch ist. Die Butterkaufleute Deutschlands und noch mehr Englands legen auf die Verpackung außerordentlich großen Wert und für eine tadellos verpackte Butter lassen sich in vielen Fällen gut 2—3 Rm. p. Ztr. mehr erzielen als für schlecht verpackte Butter der gleichen Qualität. Die Festsetzung eines bestimmten Brutto- und Nettogewichts der einzelnen Tonnen ist ebenfalls ein Vorteil. Die weitaus meisten Länder haben das bereits durchgeführt und es bedeutet für den Butterhandel eine kolossale Erleichterung, wenn nicht jedes einzelne Faß vom Abnehmer voll und leer nachgewogen werden muß.

Nach den neuesten Nachrichten scheint es so, als ob es mit der deutschen Zollerhöhung auf 80 Rm. noch gute Weile hat, und es ist jedenfalls durchaus nicht sicher, daß diese eintreten wird und die Gerüchte, die behaupten, daß die Zollerhöhung bestimmt mit dem 1. 1. 1931 in Kraft tritt, sind unbegründet.

Im Augenblick ist die Lage für uns eine gute; denn wir stehen seit langer Zeit auf dem deutschen Buttermarkt nicht schlechter da als die anderen Länder. Für die Zukunft gibt es, nochmals kurz zusammengefaßt, drei Möglichkeiten:

1. der deutsche Butterzoll wird nicht weiter erhöht, das wäre für uns das allerbeste, oder
2. der deutsche Butterzoll wird erhöht und der deutsche Butterpreis erhöht sich dementsprechend. Dieses ist jedoch aus den vorher erwähnten Gründen kaum anzunehmen, oder
3. der deutsche Butterzoll wird erhöht und die Preise in Deutschland bleiben auf der bisherigen Höhe. In diesem Falle sind wir wohl oder übel gezwungen, uns andere Absatzmärkte zu suchen.

Wie dem auch sei, selbst im günstigsten Falle dürfen wir nicht verkennen, daß wir auf dem Weltmarkt gegen eine starke Konkurrenz kämpfen, und daß dieser Kampf von uns in erster Linie durch ständige Verbesserung der Qualität geführt werden muß.

Ob es sich um ein Aufschließen neuer Absatzmärkte handelt oder ob es sich darum handelt, die Förderung des Butterexportes durch den Staat durchzusetzen, durch Verlängerung der Ausfuhrprämie, durch Anordnung einer Standardisierung, die einerseits tatsächlich dem Ruf der polnischen Butter nützt, andererseits aber so allmählich und unserer Lage entsprechend durchgeführt wird, daß sie für die Molkereien nichts Unmögliches darstellt, in keinem Falle werden die Molkereien die Arbeit der Zentralen entbehren können und ein fester Zusammenschluß ist nötiger denn je, selbst in solchen Fällen, wo ein direkter fühlbarer Nutzen dem einzelnen im Augenblick nicht entsteht.

Heuer, Dipl.-Ldw.

Was gibt's im Januar zu tun?

Seinen Pflanzen zuliebe wünscht sich der Landwirt den Januar kalt, denn Frost konserviert, während Nässe die Fäulnis begünstigt. Auch paßt es in seinen Arbeitsplan, wenn Feldwege und Aecker gefroren sind. Tierstall bzw. Düngerstätte und Jauchegrube sind voll. Auf morastigen Wegen ist aber schlecht Mistfahren. Ob nun ein großer Feldhaufen gesetzt wird oder viele kleine, stets

muß der Mist festgetreten und mit Erde oder Spreu bedeckt werden. Auch im Winter führt der Wind Stickstoffprozente in die Luft. Man denke nur an den Wasserdampf und intensiven Ammoniakgeruch, wenn in einem Ochsenmaststall mit flach eingesteckter Dunggabel die speckigen Düngerschichten abgelöst und aufgeladen werden; da ist schon manchem Eleven übel geworden und er mußte schnell an die frischkalte Winterluft. Wie hochbezahlt müssen sich da ein paar Hände Torfmull machen, die zwischen die Schichten geworfen und mit dem Mist vermengt werden. Was man sich erhält und erspart, braucht nicht verdient zu werden. — Die Saaten sollen deshalb im Januar gefroren sein, damit man sie mit der Düngerstreumaschine überfahren kann. Würden die Räder zu sehr einsinken, so müßte eben mit der Hand gestreut werden, was aber bei Wind ungenau wird.

Fast jeder Landwirt hat auch Wald. In diesen zieht er sich in der kältesten Zeit des Jahres gern zurück, wenn es auf freiem Felde gar zu sehr pfeift und kneift. Hier wird durchforstet, wenigstens jedes dritte Jahr. Alle trockenen Stämme müssen heraus, alle kranken, alle zu dicht stehenden und vor allem die „Peitscher", die selbst wenig Zuwachs haben, aber bei jedem Wind ihre Umgebung zerschlagen.

Auf dem Wirtschaftshofe ist jetzt so recht eigentlich Saison. Der Landwirt ist in diesen Wochen mehr Hofverwalter. Bei Kälte drischt es sich besonders gut; eine unkomplizierte Sache, wenn erst alles richtig eingeteilt ist. Freilich doppelte und dreifache Kontrolle muß sein, sonst geht mancher Sack Korn schon verloren, ehe er überhaupt erst registriert worden ist.

„Das Auge des Herrn mästet sein Vieh". Was bedeutet dieser Bibelspruch? Daß der Wirt möglichst bei jeder Fütterung zugegen sein soll. Was hilft alles Probewiegen, was helfen alle Rentabilitätsberechnungen, wenn so und so viel ausgegebenes Futter die Krippe niemals erreicht, wenigstens nicht die, für die es bestimmt ist.

Adm. C. L.

Roggen in der Schweinefütterung.

Wenn bei der Fütterung von Roggen an Schweine manchmal ungünstige Erfahrungen gemacht werden, so liegt dies zum Teil wohl auch daran, daß zu viel davon gefüttert wurde und die Fütterung vielleicht zu einseitig auf Roggen eingestellt war. Im Gesamtnährwert und im Gehalt an verdaulichem Eiweiß steht der Roggen der Gerste ungefähr gleich, während sonst die Gerste als Schweinefutter höher eingeschätzt wird als der Roggen. Wird die Verfütterung von Roggen nicht übertrieben, so vermag er mit Recht seinen Platz in der Schweinefütterung zu behaupten, und dies um so mehr, wenn der Roggenpreis niedrig steht und der Absatz Schwierigkeiten macht. Soweit der Roggen überhaupt in der landwirtschaftlichen Tierhaltung in Anspruch genommen wird, findet er immer noch die beste Verwendung im Schweinestall. Wo vielleicht sonst in der Schweinemast als Körnerfutter nur Mais und Gerste eingestellt waren, kann unter Einschränkung der Verabreichung dieser Körnerfrüchte Roggen eingeschoben werden.

Nach Versuchen von Geh. Reg.-Rat Lehmann in Göttingen und nach Feststellungen an der Versuchswirtschaft in Ruhlsdorf b. Berlin darf das an Mastschweine zu verabreichende Körnerfutter bis zu 30 und 40 Prozent, bei Zuchtschweinen bis zu 20 und 25 Prozent in der Form von Roggen gegeben werden. Zu Anfang ist die Roggengabe etwas geringer zu bemessen. Wenn vielleicht da und dort die Gerste neben eiweißreichem Futter als alleiniges Körnerfutter eingestellt war, so kann gut ein Drittel der Gerste durch Roggen ersetzt werden. Als eiweißergänzendes Futter kommen namentlich gutes Fisch- und Fleischfuttermehl in Frage. Genaue Angaben über die Zusammenstellung der Futtermischungen für Zucht- und Mastschweine mit einer Reihe von Fütterungsbeispielen enthält die kleine Schrift des vor kurzem verstorbenen Direktors der Versuchswirtschaft in Ruhlsdorf, Karl Müller. Die Futtermischungen sollen stets etwa 1 Prozent Futterkalk oder Schlämmkreide enthalten, was namentlich auch bei der Fütterung von Kartoffeln zu beachten ist, die kalk- und phosphorsäurearm sind. Da Roggen ebenso wie die Körner der anderen Getreidearten einen hohen Phosphorsäuregehalt haben, so kann bei Körnerfütterung an Stelle des Futterkalkes die billigere Schlämmkreide treten. Unter Schlämmkreide ist die durch Schlämmen von Sand und anderen Verunreinigungen befreite Kreide zu verstehen.

Man verabreicht Roggen ebenso wie andere Körnerarten, die in der Schweinefütterung Verwendung finden, in der Form von mittelfeinem Schrot. Frischer Roggen soll nicht verfüttert werden. Wenn man die Roggenfütterung nicht übertreibt, so wird die Fleischqualität nicht beeinträchtigt. Manchmal wird vor der Verfütterung von Roggen an Mastschweine unter Hinweis darauf, daß dadurch die Beschaffenheit des Fleisches und des Speckes beeinträchtigt werden könne, gewarnt, was nicht berechtigt ist. Es sei hier erwähnt, daß in verschiedenen Zucht- und Mastgebieten Norddeutschlands der Roggen von jeher bei der Schweinefütterung eine Rolle spielte. So wurde neuerdings in der Zeitschrift für Schweinezucht von dem Verein zur Förderung der Zucht und Mast des Ammerländer Edelschweins in Oldenburg berichtet, daß nach langjährigen Erfahrungen die mit Roggenschrot gemästeten Schweine stets ein sehr gutes Material für die Herstellung von Dauerwaren liefern. In diesem Zucht- und Mastgebiet wird bei der Schweinefütterung ganz besonderer Wert auf die Verwendung möglichst wirtschaftseigener Futtermittel gelegt, wie Roggen- und Gerstenschrot, Kartoffeln unter Zugabe von eiweißreichen Futterstoffen. Die Ansicht, die man manchmal zu hören bekommt, daß Schweine besonders unter der Einwirkung von Roggenfütterung steif werden, ist unzutreffend. Die Erscheinung des Steifwerdens, so namentlich der wachsenden Tiere, kann ebensogut bei der Verfütterung anderer Körnerfrüchte eintreten, wenn das Futter sonst kalkarm ist. Gegen das Steifwerden leistet Fischfuttermehl gute Dienste. Und dann kommt es darauf an, daß die wachsenden Tiere recht viel ins Freie kommen, auch Grünes fressen und in der Erde wühlen können.

Zollikofer.

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau)

Wäschenähkursus.

Am Dienstag, dem 13. Januar, beginnt im Evgl. Vereinshaus in Posen wieder ein sechswöchiger Kursus für Wäschenähen. Der Lehrplan enthält auch das Zeichnen von Schnitten und das Anfertigen feiner Handarbeiten für die Verzierung. Der Kursus ist viermal wöchentlich in den Vormittagsstunden, so daß auswärtige Teilnehmerinnen die Züge gut benutzen können.

Alle Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Hilfsverein Deutscher Frauen, Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, Tel. 2157.

Arbeitserleichterung für den Landhaushalt — ein dringendes Erfordernis unserer Zeit.

Von Elisabeth Jacobi.

Es wird heute sehr viel in Vereinen und in Zeitschriften von der Notwendigkeit einer Arbeitserleichterung im Landhaushalt gesprochen und geschrieben. Woran liegt das? Haben unsere Großmütter nicht dasselbe oder mehr geleistet, ohne viel Worte darüber zu verlieren? Wenn wir die Bedürfnisse der damaligen Zeit mit den heutigen vergleichen, so fällt auf, daß die Ansprüche an Wohnung, Kleidung und Wäsche, ja auch an Beköstigung wesentlich gestiegen sind. Dazu kommen die sehr viel schwierigeren Dienstbotenverhältnisse und die Notwendigkeit, nach dem verlorenen Kriege mehr denn je eine ganz rationelle Betriebsführung in allen Zweigen der Landwirtschaft anzustreben. Der Abnahme von Arbeitskräften auf der einen Seite steht eine Vermehrung der Arbeit auf der anderen Seite gegenüber. Von jedem Handwerker verlangt man, daß er lediglich in seinem Fach Kenntnisse besitze, und würde es für eine Zumutung halten, wenn jemand verlangen wollte, daß z. B. ein Schuster gleichzeitig das Schlosser- oder Tischlerhandwerk verstehe. Bei der ländlichen Hausfrau aber sieht man es als selbstverständlich an, daß sie auf mehreren Gebieten Meisterin sei. Sie soll eine gute Köchin sein, das Instandhalten der Wohnung und Kleidung verstehen, Kinder erziehen, Zeit haben für ihren Mann, eine nutzbringende Geflügelzucht betreiben, grundlegende praktische

Kenntnisse in Milchwirtschaft besitzen und aus ihrem Gartenbetriebe möglichst viel Bargeld herauswirtschaften. Kann sie dies alles nicht, so hat sie den Ruf der Untüchtigkeit und stellt, besonders in kleinen Betrieben, den Erfolg des Mannes in Frage.

Es hat sich während und nach dem Kriege gezeigt, daß in vielen Fällen die Frauen dieser ungeheuren Arbeitsleistung, die von ihnen verlangt wird (ein Sechzehnstundentag ist nichts Außergewöhnliches), nicht mehr gewachsen sind, d. h. entweder irgendein Betriebszweig zu kurz kommt und fressendes Kapital wird, oder daß die Hausfrau gesundheitlich geschädigt wird, oder daß das Familienleben darunter leidet. Ist der Herr des Hauses durch seine vielen Sorgen überreizt und schlecht gelaunt, so kann dieses Uebel durch eine stets frische, gut gelaunte und liebevolle Frau für die übrigen Familienmitglieder erträglich gemacht werden. Tritt dieser Fall der Ueberanstrengung, übermäßigen Nervosität und Launenhaftigkeit bei der Frau ein, so geht oft das ganze Familienleben daran zugrunde; oft ist auch Dienstbotennot die Folge. Welchen wirtschaftlichen, ethischen und kulturellen Schaden dies alles mit sich bringt, liegt auf der Hand. Es ist also nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus letztgenannten Gründen erforderlich, daß der Hausfrau Arbeitserleichterungen geschaffen werden in allen ihr unterstellten Betrieben.

Da jedoch viele glauben, den Begriff Arbeitserleichterung dem „der Technisierung und Elektrifizierung des Betriebes" gleichsetzen zu müssen, und dies einen nicht unbeträchtlichen Geldbeutel voraussetzt, stehen sie resigniert beiseite und meinen, ihnen könne doch nicht geholfen werden. Diese Ansicht ist falsch. Es gibt heute Mittel und Wege, auch ohne große Geldausgaben zu einer Arbeitserleichterung zu gelangen. Wir sind uns darüber klar, daß zwar die wirtschaftliche Notlage zu einer besseren Führung des Betriebes zwingt, gleichzeitig aber auch ein schweres Hemmnis bedeutet. Der Mangel an Geld, der uns verbietet, Maschinen zur Arbeitserleichterung anzuschaffen, muß ersetzt werden durch geistige Arbeit, durch Nachdenken jedes einzelnen über die billigste technische und beste organisatorische Verbesserungsmöglichkeit im eigenen Betriebe. So wie in der Industrie durch genau durchdachte Organisation Zeit, Geld und Kraft gespart wird, so kann auch im Landhaushalt beispielsweise durch Aufstellung gemeinsamer Arbeitspläne mit dem Mann (bzw. dem Leiter der Außenbetriebe) durch regelmäßige Aufstellung von Küchenzetteln, sowie durch richtige, d. h. übersichtliche Anordnung der Möbel und Geräte in Wohn- und Wirtschaftsräumen vieles gebessert werden und dazu beitragen, das Leben der geplagten Landfrau zu erleichtern. Es bedeutet allerdings für manche Hausfrau eine große Ueberwindung, mit alten Ueberlieferungen zu brechen, viele unnötige Gegenstände, die lediglich Staubfänger sind, auszumerzen, Möbel umzustellen, um dadurch Platz zu sparen, evtl. sogar ein Zimmer umzuräumen, oder einen Wanddurchbruch machen zu lassen, um die Wege zu verkürzen. — Wie praktisch ist oft die Anbringung eines kleinen Schiebfensters zwischen Küche und Eßzimmer oder das Einbauen eines Küchenbüfetts, das sowohl von der Küchenseite, als auch vom Eßzimmer geöffnet werden kann und das Herumtragen des Geschirrs unnötig macht. Sind Küche und Eßzimmer durch einen langen Flur getrennt, so ist die Herstellung eines einfachen Geschirrwagens unbedingt zu empfehlen. Es kann dies ein einfacher, schmaler Holztisch mit zwei Etagen (das obere Brett mit einem Rand versehen) sein, der zwei Schiebfächer für Besteck enthält, einen Griff zum Fahren besitzen und auf Gummirädern laufen muß. Auch um das Aufhängen der Wäsche zu erleichtern, empfiehlt es sich, einen kleinen Wagen, evtl. einen alten Kinderwagen, zu benutzen. Auf dem Rädergestell wird ein Brett mit etwas erhöhtem Rand angebracht und hierauf der Wäschekorb gesetzt. Dieser Wäschewagen hat den großen Vorteil, daß eine Person zur Handhabung genügt, daß das Schleppen der schweren Körbe und das dauernde Bücken beim Aufhängen wegfällt. — In der Küche besteht vielfach eine unnötige Arbeitsbelastung der Hausfrau durch Mangel an Uebersicht und Ordnung. Die Tischschubladen zur Aufbewahrung von Bestecken sollten beispielsweise durch kleine verstellbare Brettchen so eingeteilt sein, daß eine leichte Uebersicht möglich ist. Sämtliche Vorräte sollten nicht in Tüten, wie das oft der Fall ist, sondern in Behältern mit deutlicher Aufschrift des Inhaltes aufbewahrt werden. Gewürze gehören in fest verschlossene Gläser (kleine Honiggläser, der Inhalt deutlich sichtbar) und müssen neben, nicht hintereinander aufgestellt werden. Der Geschirrschrank ist so einzuräumen, daß alle Geräte leicht herausnehmbar sind; am besten ist es, die Bretter, auf denen das Porzellan steht, so einzurichten, daß sie wie ein Tablett herausziehbar sind. Beim Aufstellen der Abwaschwannen ist darauf zu achten, daß das Licht von vorn kommt und sämtliche Reinigungsmittel griffbereit stehen. Falls auf offenem Feuer gekocht wird, empfiehlt sich die Benutzung eines Topfschützers (ein einfacher Blechteller, der von jedem Klempner hergestellt werden kann), der das dauernde Scheuern der sonst rußigen Töpfe unnötig macht. Um den Fußboden leichter reinigen zu können, empfiehlt es sich, die Küchenschränke entweder auf hohe Füße zu stellen oder die Füße vollständig abzunehmen. In diesem Fall muß dann eine Leiste aus Blech oder Linoleum zum Schutz angebracht werden. Ganz glatte weiße oder indanthrenfarbige Vorhänge an den Fenstern sind allen anderen vorzuziehen. — Die sitzende Arbeitsweise wird von vielen Hausfrauen abgelehnt mit der Begründung, daß die Arbeit nicht schnell genug von der Hand ginge. Dies ist nur zum Teil richtig. Es darf jedenfalls nicht übersehen werden, daß, um sitzend arbeiten zu können, Tisch und Stuhl die richtige Höhe haben müssen. Die neuen Drehstühle mit beweglicher Rückenlehne, wie sie in den letzten Jahren auf fast allen Ausstellungen gezeigt wurden, sind hierfür am geeignetsten. — In der Waschküche kann, falls Wasserleitung vorhanden ist, durch Anbringung eines Schlauches am Wasserhahn das Schleppen der schweren Wassereimer vermieden werden. Das Waschen mit gebeugtem Rücken ist schädlich und anstrengend, und ist zu vermeiden durch Anwendung kleiner viereckiger Holzklötze, die unter die Wannenständer geschoben werden. — Ein sehr wesentliches Moment für die bequeme Ausführung einer Arbeit ist die richtige Lichtquelle. Es würde sich in vielen Haushaltungen lohnen, einmal einen Gang durch alle Wohn- und Wirtschaftsräume zu machen, um hierbei genau festzustellen, ob überall und für jegliche Arbeit die Beleuchtung zweckmäßig und ausreichend ist. Wie oft findet man beispielsweise in der Küche nur eine Deckenbeleuchtung und steht dadurch am Herd oder am Abwasch sich selbst im Schatten. Das Arbeiten am Herd aber ohne genügend Licht ist nicht nur schädlich für die Augen, sondern geht auch auf die Nerven. Mehrere kleine Birnen an verschiedenen Stellen der Küche, möglichst über jedem Arbeitsplatz, würden eine große Arbeitserleichterung bedeuten und nur geringe Kosten verursachen. — Wie oft ist auch im Keller die Beleuchtung völlig unzureichend! Durch die Verwendung einer elektrischen Birne mit langem Draht (ähnlich der Lampe, welche die Bäcker zur Beleuchtung des Backofens benutzen) kann hier Abhilfe geschaffen werden.

Es ist wohl selbstverständlich, daß heute beim Einkauf einer Aussteuer in erster Linie arbeitsparende Grundsätze befolgt werden, d. h., daß beim Einkauf der Möbel auf einfache, glatte Linien, beste Raumnutzung, beim Einkauf des Kücheninventars und der Wäsche auf beste Qualität gesehen wird. Es ist besser, nur das Notwendigste, das aber wirklich einwandfrei, zu beschaffen. Die Anschaffung eines großen Wäschevorrates ist unrentabel und totes Kapital. Da auch Wäsche der Mode unterworfen ist, sollte man an Stelle einer größeren Menge fertiger Wäschestücke lieber einen Ballen Stoff kaufen, um diesen später je nach Bedarf verarbeiten zu können. Bei der Anschaffung des Kücheninventars wäre etwa folgendes zu beachten: Nehme ich Emaillekochtöpfe, so bevorzuge ich die Schweremaille, das schwarze oder rote Sanas-Emaillegeschirr. Ist mir Aluminium sympathischer, so habe ich beim Einkauf darauf zu achten, daß ich das schwer gestanzte, aus einem Stück gezogene Glanzaluminium erhalte, am besten mit Griffen, die isoliert sind, also Frigidalgriffe oder Hartfeuerporzellangriffe. Vor allem werde ich auch darauf achten, genormte Töpfe zu erhalten. An Stelle der früheren gußeisernen Töpfe sind heute solche aus Silitstahl getreten, die eine wesentlich größere Haltbarkeit aufweisen. Das neue Metall Chromargan ist für die Kochtöpfe noch zu teuer, empfiehlt sich aber für kleinere Geräte, z. B. Suppenlöffel. Für Eßbestecke wird selbstverständlich nur noch Nirostastahl, möglichst auch die Griffe aus Nirosta, in glatter einfacher Form verwendet. Bei der Anschaffung von Porzellan achte man auf schöne, einfache, leicht zu reinigende Formen, und bevorzuge solche Muster,

welche leicht wieder zu beschaffen sind, wenn Ersatz nötig ist. Vor Einkauf von Ausschußware ist dringend zu warnen.

Besteht die Möglichkeit zur Anschaffung größerer Maschinen, z. B. einer Waschmaschine, eines Staubsaugers, eines Küchenmotors usw., so sollte man sich vorher genau orientieren, welches der ungezählten Angebote des Marktes das beste und gerade für den bestimmten Betrieb passendste ist. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die in ihrem Sonderausschuß für Hauswirtschaft hauswirtschaftliche Geräte prüft, ist hierfür die beste und objektivste Auskunftsstelle. Bei der vorherigen Preis- und Rentabilitätsberechnung darf die Montage, ein sehr wesentlicher Posten, nicht vergessen werden.

Zusammenfassend sei noch einmal betont: Arbeitserleichterung im Landhaushalt ist auf verschiedenen Wegen zu erreichen: durch Anschaffung von Maschinen und praktischen Geräten, durch Abänderung und übersichtliche Anordnung der vorhandenen Möbel und Gerätschaften und durch Organisation des Gesamtbetriebes. Dies Letzte ist das Wichtigste. Wenn jede Person, die im Haushalt arbeitet, im voraus genau weiß, was sie zu tun hat, wenn die Hausfrau „Arbeitspläne auf weite Sicht" zusammen mit dem Herrn des Hauses aufstellt, wenn Küchenzettel für die ganze Woche vorliegen, und wenn die Kinder von klein auf zur Ordnung und Pünktlichkeit erzogen werden, so können Betriebsstörungen, Unruhe und Hast vermieden werden. Der Betrieb läuft ohne Reibung. Die Hausfrau hat Zeit für eine tägliche kurze Mittagsruhe und ist frisch genug, um an den Sorgen und Freuden ihrer Kinder regen Anteil zu nehmen.

Das Schweineschlachten im Haushalt.

Wenn kühlere Temperaturen ins Land kommen, dann fängt auch das Schlachten in den ländlichen Wirtschaften wieder an. In Süddeutschland wird ihm so großer Wert beigelegt, daß es sogar die Eleven lernen müssen; nicht bloß die Haustöchter, die es ja eigentlich in erster Linie angeht. Das Ganze wird dann allemal ein kleines Fest . . .

Rasch und ruhig muß das Töten des Tieres vor sich gehen. Ein Schlag auf den Kopf betäubt den Urian und ein Schnitt durch die Halsschlagader läßt ihn völlig ausbluten. Der rote Lebenssaft muß bis zum Erkalten gerührt werden, denn geronnenes Blut würde zur Wurstberettung ungeeignet sein.

Bis zur völligen Sauberkeit der Haut wird diese nun gebrüht und durch Schaben mit geeigneten Instrumenten von allen Borsten befreit. Je ein Schnitt legt die beiden Hauptsehnen der Hinterbeine frei, ein Querholz ist schnell dazwischengeschoben und schon wird das ganze große Tier an einer Leiter bis zur handlichen Höhe hochgezogen und durch einen Riesenschnitt von oben bis unten geöffnet.

Wie schön sind doch frische Eingeweide! Wie leuchten die Farben der inneren Organe! Leberlappen, Herz und Lungen werden abgesondert und sorgfältig gereinigt, weil sie mit in die Wurst kommen. Nachdem noch die Nieren und die Fettpolster der Eingeweide, das Schmer, entnommen sind, geht der Metzger an das Zerteilen der Hauptmasse. Zuvor hat der Trichinen- und Finnensucher die vorgeschriebenen Proben entnommen.

Der Ausschnitt umfaßt alle Teile von Kopf, Hals und Bauch und macht ungefähr ein Drittel Gewicht des geschlachteten Tieres aus. Das so gewonnene Fleisch wird sorgsam gespült, damit alle Blutteilchen abgehen und in den Kessel geworfen, wohin die Innenorgane schon zuvor ihren Weg genommen haben. Bis auf die Leber, die nur ganz wenig kochen soll.

Ein Wort über den Kessel: Im Kriege mußten bekanntlich die soliden aus Kupfer abgegeben werden, dafür gab es solche aus Zink. Ein elender Ersatz! Denn die Wäsche wird dauernd davon befleckt, auch halten sie nicht lange vor. Nicht einmal Zierfische bleiben darin am Leben. (Dafür sind sie im Garten als Wasserbehälter zu gebrauchen.) Also muß ein neuer Kupferkessel angeschafft werden: Mit einem Durchmesser von 67 Zentimeter und einer größten Tiefe von 42 Zentimeter hat er einen Inhalt von 110 Litern. Mit Lehmmörtel wird er eingemauert und zuvor durch Eisenstäbe unten gestützt. Solch ein solider kupferner Kessel trotzt den Flammen jahrzehntelang.

Das Fleisch und die oben erwähnten inneren Organe können nun weich kochen, indes der Fleischer die Därme für die spätere Wurstbereitung fertig macht. Von dem Aufwellen des brodelnden Fleisches kommt wohl der Name „Wellfleisch", das wegen seines Fettgehalts mit Salz, trockenem Brot und einem nassen Kümmel genossen werden muß, — falls der Fleischbeschauer das Freisein von Finnen und Trichinen amtlich beglaubigt hat. (Die Fortsetzung ist dann überall verschieden, das Wurstmachen eine Sache für sich . . .)

Adm. C. L.

Arbeiten im Geflügelhof im Januar.

Der Geflügelzüchter sorgt für einen warmen Stall. Weichfutter und Trinkwasser sind warm zu verabreichen. Den Tieren muß nun, da sie der strengen Kälte wegen den ganzen Tag über im Stall gehalten werden, ein genügend großer Scharraum zur Verfügung stehen, in dem das Körnerfutter eingeharkt wird, damit sie durch Scharren in Bewegung bleiben. Bei klarem Wetter lasse man die Hühner in der Mittagszeit ins Freie, doch beseitige man vorher den Schnee im Auslauf. Grünfutter in Form von Möhren, Runkeln, Wrucken usw., Kalk, grober Kies und Sand, auch Holzkohle sollen den Hühnern stets zur Verfügung stehen. Um das Erfrieren der großen Kämme und Kehllappen zu verhüten, reibe man sie mit Lanolin, Vaseline oder ungesalzenem Fett ein. Ende des Monats kann man schon den Zuchtstamm zusammenstellen.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, 8. 1. im Konsum. **Landw. Verein Zabno.** Versammlung Sonntag, den 28. 12., nachm. 4½ Uhr bei Reich in Sowinki.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Neutomischel: Mittwoch, 31. 12., bei Kern. Samter: Freitag, 2. 1., in der Ein- und Verkaufs-Genossenschaft. Lwówek: Montag, 5. 1., in der Spar- und Darlehnskasse. **Landw. Verein Kuschlin.** Eröffnung des Fortbildungskursus Mittwoch, 7. 1., vormittags 10 Uhr bei Jaensch. Die Teilnehmer werden gebeten, zu dieser Zeit dort zu erscheinen. **Landw. Verein Kirchplatz.** Versammlung Dienstag, 30. 12., nachm. ½5 Uhr bei Kutzner. Vortrag des Herrn Dr. Krause-Opalenica über „Rotlauf der Schweine und Impfung". Es müssen alle Mitglieder zu der Versammlung erscheinen. Im Anschluß findet ein gemütliches Beisammensein und Tanz statt. Eintritt frei.

Bezirk Rogasen.

Versammlungen: Landw. Verein Węglewo. 6. 1., abends 7 Uhr im Vereinslokal. **Ortsgruppe Neu-Briesen.** Der Kochkursus schließt am 6. 1. mit einer Handarbeitsausstellung, die von 2 Uhr an zu besichtigen ist. **Bauernverein Grützendorf.** 10. 1., nachm. 2 Uhr. **Bauernverein Ritschenwalde.** Kinovorführung 16. 1., abends 7 Uhr bei Tismer. Eintritt für Mitglieder frei. Die Nachbarvereine sind freundlichst eingeladen. Anschließend Tanz. **Kinovorführungen: Schmielau** 12. 1., **Usch-Neudorf** 13. 1., **Budzin** 14. 1., **Mur.-Goslin** 15. 1., **Milkowo** 17. 1.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 27. 12. und 9. 1.; Wollstein: 2. und 16. 1. **Ortsverein Lindensee.** Eröffnung des Haushaltungskursus 7. 1. um 9 Uhr bei Herrn Dietrich Gante. Filmvorführungen: Schmiegel 4. 1., Tarnowo 5. 1., Wollstein 6. 1., nachm. pünktl. 2 Uhr bei Biering, Rostarzewo 6. 1., abends 7 Uhr, bei Raschke, Ratwitz 7. 1., Kotusch 8. 1. Die gewünschten Formulare für die neuen Lohnverträge sind bei uns vorrätig und können zum Preise von 10 Groschen pro Stück hier abgeholt werden.

Netz.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: **Ldw. Verein Exin.** 5. 1. Hotel Rossek-Exin, nachm. 4 Uhr. Vortrag des Herrn Dr. Klusak über „Rechts- und Steuerfragen und Testamente". **Bauernverein Fordon u. Umg.** 6. 1. nachm .4 Uhr Generalversammlung Hotel

Krüger-Fordon. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Klusak über „Rechts- und Steuerfragen und Testamente". 2. Jahresberichterstattung. 3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Kassenführers. 4. Geschäftliches. 5. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder Pflicht. **Ldw. Verein Jastrzębie.** 8. 1., nachm. 5 Uhr Gasthaus Mikulski-Jastrzębie. Vortrag des Herrn Krause-Bromberg: „Welche Lehren können wir aus dem letzten Sommer für die Gesunderhaltung unserer Kulturpflanzen ziehen. **Ldw. Verein Jablowko.** 11. 1. nachm. 3 Uhr Gasthaus Thielmann. Vortrag des Herrn Krause (s. Jastrzębie).

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: in Krotoschin am Freitag, d. 2. 1., bei Pachale, in Jarotschin am Montag, d. 5. 1., bei Hildebrandt. **Nähkursus Wojciechowo:** Abschlußfest am Sonnabend, d. 3. 1., beginnend um 2 Uhr nachm. im Schwesternheim mit einer Ausstellung von gefertigten Sachen. Kaffeetafel und einigen kleinen Darbietungen. Anschließend hieran ein Tanzkränzchen im Gasthaus Wojciechowo. Sämtliche Mitglieder und Angehörige, auch die der Nachbarvereine sind hierzu frdl. eingeladen. **Filmvorführungen: Verein Lipowiec:** am Freitag, d. 9. 1., abends 7 Uhr bei Neumann in Koschmin. **Verein Guminitz:** am Sonnabend, d. 10. 1., abends 6 Uhr bei Weigelt. An beide Vorführungen schließt sich ein Tanzkränzchen an. **Versammlungen: Verein Deutsch-Koschmin:** am Sonntag, d. 11. 1., nachm. 4 Uhr bei Liebeck. Anschließend feiert der Verein sein Wintervergnügen. **Verein Steiniksheim:** am Montag, d. 12. 1., nachm. 1/2 3 Uhr im Gasthause zu Steiniksheim. **Verein Hellefeld:** Dienstag, den 13. 1. 1/2 4 Uhr bei Gauter. Redner und Thema wird noch bekannt gegeben.

Der Forstausschuß der Welage macht auf das Rundschreiben an sämtliche Waldbesitzer betr. Beschaffung von Kiefernsamen und Pflanzen noch besonders aufmerksam.

Sitzung des Zweigvereines des Güterbeamtenverbandes Posen.

Der Verband der Güterbeamten, **Zweigverein Posen,** hielt am 7. d. Mts. im Restaurant Bristol zu Posen, seine Monatsversammlung ab, die von den Mitgliedern recht zahlreich besucht war. Herr Krause-Bromberg hielt einen Vortrag über das Thema: „Welche Lehren können wir aus dem letzten Sommer für die Gesunderhaltung unserer Kulturpflanzen ziehen". Der Vortragende gab einen allgemeinen Ueberblick über den Einfluß der sommerlichen Witterung auf den Gesundheitszustand der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen und besprach im Anschluß hieran die häufigsten Krankheitserscheinungen derselben, ihre Bedeutung für die Ernten und ihre Bekämpfungsmöglichkeiten. Im Getreidebau finden besondere Erwähnung der Roggenhalmbrecher, der Weizenhalmtöter, die Brandkrankheiten, die Dörrfleckenkrankheit des Hafers, der Drahtwurm und die Getreideblumenfliege. Bei den Hackfrüchten besprach Herr Krause die Folgen der Dürre für den Knollenansatz der Kartoffeln und den Einfluß der Feuchtigkeitsperiode für die Haltbarkeit der geernteten Knollen. Von Krankheitserscheinungen werden eingehender beleuchtet die Krautfäule der Kartoffeln, die Blattrollkrankheit, die Strichelkrankheit und der Kartoffelkrebs. Im Rübenbau wird auf die Bedeutung der Bodenreaktion für die gesundheitlichen Verhältnisse der Rüben und auf die Beizung des Saatgutes als Mittel für Bekämpfung des Wurzelbrandes hingewiesen. Ferner werden Angaben über die Herz- und Trockenfäule, den Aaskäfer und den Schildkäfer gemacht. Im Anschluß hieran werden die gesundlichen Verhältnisse der Futterpflanzen gestreift und ebenso die Frage der Mäusebekämpfung. Den Schluß des Vortrages bildeten Hinweise auf einige Krankheiten im Obstgarten und deren Bekämpfungsmöglichkeiten.

An dem lehrreichen Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine lebhafte Aussprache.

Recht und Steuern

Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypothek in Deutschland.

Für die Aufwertungshypotheken, die vor dem 1. 1. 1935 fällig gemacht werden sollen, sind durch das Reichsgesetz vom 18. 7. 1930 über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken besondere Bestimmungen getroffen.

Die Kündigungsfrist für Aufwertungshypotheken beträgt 1 Jahr. Die Kündigung muß seitens des Gläubigers schriftlich erfolgen. Sie ist nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig, erstmalig zum 31. 12. 1931, und muß spätestens am 3. Werktag der Frist dem Schuldner zugehen. Als erster Werktag der Frist gilt der 31. 12., bezw. 31.3., bezw. 30. 6., bezw. der 30. 9. Daher muß die Kündigung zum 31. 12. 1931 dem Schuldner spätestens am 3. 1. 1931 zugegangen sein, die Kündigung zum 31. 3. 32 spätestens am 2. 4. 1931 usw. Hat der Gläubiger ordnungsgemäß gekündigt, so kann der Eigentümer des belasteten Grundstücks oder der persönliche Schuldner binnen 3 Monaten bei der Aufwertungsstelle einen Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist für das Kapital stellen. Die Aufwertungsstelle soll eine Zahlungsfrist nur bewilligen, wenn Billigkeitsgründe dafür sprechen. Die Zahlungsfrist kann nur einmal und nur längstens bis zum 31. 12. 1934 bewilligt werden.

Der Eigentümer und der persönliche Schuldner sind berechtigt, den Aufwertungsbetrag nebst den fälligen Zinsen 3 Monate nach Kündigung und vor Eintritt der vereinbarten Fälligkeit zu zahlen. Die Kündigung ist nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig und muß spätestens am 3. Werktag der Frist erfolgen. Für den Beginn der Frist gilt das über die Kündigungsfrist des Gläubigers Gesagte sinngemäß.

Der Aufwertungsbetrag der Hypothek und der persönlichen Forderung ist vom 1. 1. 1932 ab mit 7½% (nach dem Aufwertungsgesetz bis 1. 1. 1932 5%) jährlich zu verzinsen. Entgegenstehende Vereinbarungen sind nur gültig, wenn sie nach Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes getroffen sind und als regelmäßige Verzinsung einen höheren oder geringeren Satz als 5% festsetzen.

(Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung).

Bekanntmachungen

Wichtig für den Buttererport.

Die Erfahrung unserer Kontrollstationen hat gezeigt, daß viele Molkereien ganz unnötigerweise auf die Karta wywozu w wolnym obrocie die statistischen Stempelmarken aufkleben. Wir haben in Nr. 45 des „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes" vom 7. 11. d. J. die Ausstellung dieser Karten ausführlich behandelt und extra darauf aufmerksam gemacht, daß in solchen Fällen, in denen die Fragen 10, 17 und 18 ausgefüllt sind, eine Stempelmarke nicht aufgeklebt zu werden braucht, und daß es unbedingt nötig ist, daß man die Fragen 10, 17 und 18 ausfüllt, da man sonst diese Fragen innerhalb 3 Tagen dem statistischen Hauptamt in Warschau nachliefern muß, wenn man sich nicht strafbar machen will.

Selbst in solchen Fällen, wo ein Bekleben der Marken eigentlich nötig ist, schadet es nichts, wenn man die Marken nicht aufklebt, da die Ajencja Celna dann die Marken aufklebt und in die Grenzspesen mit einzieht. Man klebt dann auf keinen Fall unnötig.

Molkerei-Zentrale.

Dreitägiger Lehrgang für praktische Landwirte in Ruhlsdorf.

Vom 28. bis 30. Januar 1931 findet der 19. dreitägige Lehrgang für praktische Landwirte in der staatlich anerkannten Versuchswirtschaft für Schweinehaltung in Ruhlsdorf, Krs. Teltow, statt. An diesem können Gutsbesitzer, Administratoren, Tierzucht- und Wirtschaftsbeamte, bäuerliche Besitzer, Bauernsöhne und -töchter, Schweinemeister wie auch Tierzuchtinspektoren, Landwirtschaftslehrer und Damen teilnehmen.

Die Vorträge behandeln praktische Fragen auf dem Gebiete der Fütterung, Haltung und Züchtung. Besichtigungen und Führungen durch die Versuchswirtschaft ergänzen die Vorträge. Für diese sind folgende Herren vorgesehen:

Rittergutsbesitzer Präsident von Oppen-Dannenwalde hält den einleitenden Vortrag über „Zweck und Aufgaben der Versuchswirtschaften". Der Altmeister der Schweinemast, Geh. Reg. Rat Dr. Dr. h. c. Lehmann-Göttingen behandelt „Grundlagen der Fütterung und wirtschaftliche Mast der Schweine". Geheimrat Dr. h. c. Burckhardt-Berlin spricht über „Aufbau der Schweinehaltung und Absatzfragen". Prof. Dr. Schmidt-Zürich wird aus der Praxis der Schweinezucht und -haltung in der Schweiz berichten. Ein Vortrag über „Wesen, Bedeutung und Bekämpfung der Aufzuchtskrankheiten" von Dr. Nußhag-Berlin betrifft eine besonders wichtige Frage. Dr. Ruhle und Fleischermeister Ruhle-Teltow werden in einem Vortrag über Fleischqualitäten an Hand mehrerer geschlachteter Rassetiere die Markterfordernisse behandeln. Ueber die Bedeutung der Milch und Molkereiabfälle in

der Schweinemast spricht Prof. Dr. Bünger-Kiel. Das neuzeitliche Thema „Leistungssteigerung in der Schweinezucht" behandelt Tierzuchtdirektor Schoetzau-Breslau. An den Vorträgen beteiligen sich weiterhin der Leiter und die Assistenten der Versuchswirtschaft und übernehmen die gruppenweise Führung durch den Betrieb.

Tagesordnungen versendet und nähere Auskunft erteilt die Versuchswirtschaft für Schweinehaltung in Ruhlsdorf, Krs. Teltow.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 16. bis 30. November 1930

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus.)

1. **Maul- und Klauenseuche:** In 28 Kreisen, 362 Gemeinden und 464 Gehöften, und zwar: Bromberg 30, 41, Kolmar 9, 16, Czarnikau 11, 27, Gnesen 27, 36, Grätz 4, 4, Hohensalza 31, 33, Jarotschin 6, 11, Kosten 11, 11, Lissa 6, 10, Birnbaum 1, 1, Mogilno 20, 22, Obornik 15, 33, Ostrowo 6, 7, Pleschen 2, 2, Posen-Stadt 1, 1, Posen-Kreis 26, 30, Rawitsch 1, 3, Schmiegel 9, 14, Schrimm 6, 7, Schroda 26, 28, Strelno 24, 32, Samter 7, 7, Schubin 16, 18, Wongrowitz 11, 12, Wollstein 3, 4, Wreschen 12, 12, Wirsitz 33, 34, Znin 8, 8.

2. **Rotz der Pferde:** In 1 Kreise, 1 Gemeinde und 1 Gehöft, und zwar: Posen-Kreis 1, 1.

3. **Tollwut:** In 1 Kreise, 1 Gemeinde und 1 Gehöft, und zwar: Schroda 1, 1.

4. **Schweinepest und -seuche:** In 18 Kreisen, 36 Gemeinden und 40 Gehöften, und zwar: Bromberg 2, 2, Czarnikau 1, 1, Gostyn 3, 3, Grätz 1, 1, Hohensalza 1, 1, Kempen 1, 1, Koschmin 1, 1, Mogilno 4, 4, Neutomischel 1, 1, Obornik 2, 2, Ostrowo 2, 2, Posen-Kreis 1, 1, Rawitsch 1, 2, Strelno 5, 7, Schubin 4, 5, Wongrowitz 1, 1, Wreschen 2, 2, Wirsitz 3, 3.

Welage, Landw. Abteilung.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 28. Dezember bis 3. Januar 1930

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
28	8.13	15,50	11,57	—
29	8,14	15,51	12, 7	1, 1
30	8,14	15,52	12,18	2,16
31	8,14	15,53	12,32	3,35
1	8,11	15,56	12,53	4,58
2	8,11	15,57	13,23	6,22
3	8,11	15,58	14,11	7,42

Die Winterfütterung der Vögel.

Wenn die Fütterung der Vögel im Winter Erfolg haben soll, dann müssen folgende Hauptbedingungen erfüllt werden: Sie muß von allen oder von den Vögeln, für die sie bestimmt ist, leicht angenommen werden. Sie muß unter allen Witterungsverhältnissen wirken, so daß das Futter den Vögeln stets und besonders bei schroffem Witterungswechsel in bester Beschaffenheit zugänglich bleibt. Die Fütterung muß billig sein, das Futter darf also nicht verloren gehen, sondern muß bis zum letzten Reste den Vögeln zugute kommen. In erster Linie sorgen wir für die nützlichen Vögel, also für die Meisenarten. Da sie zu den Insektenfressern gehören, können sie nicht mit den Körnlein auf der Straße vorlieb nehmen, die den Körnerfressern zur Nahrung dienen. Wir müssen ihnen vielmehr fett- oder ölhaltige Sämereien darbieten. Die naturgemäßeste Einrichtung einer Fütterung ist der Berlepsche Futterbaum, der einen mit Insekteneiern und Larven dichtbesetzten Baum nachahmt. Man verwendet dazu einen abgeschnittenen Tannenbaum, den man im Garten aufstellt. Man bringt eine genügende Menge Rinder- und Hammeltalg zum Schmelzen und mischt dann Hanf, Mohn, Hirse, Hafer, getrocknete Holunderbeeren, Sonnenblumenkerne und Ameiseneier darunter. Die Mischung wird im heißen, flüssigen Zustande auf die Zweige des Baumes gegossen, wo sie rasch erstarren. Der Schnee muß durch Abklopfen von den Zweigen entfernt werden. Leider ist die Herstellung umständlich, zumal wenn er bei zahlreichem Besuch öfter erneuert werden muß. Empfehlenswerter sind die Soltwedelschen Futterringe, die dieselbe Futtermischung mit einem Zusatz von Fischmehl in Ringform darbietet. Diese können sehr leicht an den Bäumen angebracht werden. Um den Sperlingen das Plündern zu verwehren, werden praktische Pappdeckel hergestellt, so daß nur gute Kletterer, wie die Meisen, zu dem Futter gelangen können. E. R.

Lies und denk, bevor du unterschreibst!

Wir entnehmen dem Badischen Landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt Nummer 42 nachfolgenden Artikel, den wir auch unseren Lesern zur Beachtung empfehlen.

Daß diese Mahnung nicht überflüssig ist, beweisen die ständigen Vorgänge des täglichen Lebens. Wie viele Prozesse könnten vermieden, wieviel finanzieller Schaden könnte verhütet werden, wenn diese Mahnung befolgt würde. Banken, Anwaltsbüros, Rechtsschutzstellen, Gerichtsverhandlungen, Prozesse, liefern tagtäglich Beweise genug. Da kommt ein Reisender und bietet Bücher, Stoffe usw. an und versteht es, mit seiner Ueberredungskunst einem zur Unterschrift eines Bestellscheins zu bringen. Wenn dann die Ware oder Nachnahme kommt, will man die Sache nicht mehr oder hat das Geld nicht. Es nützt aber alles nichts. Es gibt kein zurück mehr, denn die Unterschrift steht unter dem Bestellschein; der Besteller wird verklagt und auch verurteilt, die bestellte Ware zu nehmen und hat noch obendrein Kosten und Aerger. Man kauft eine Kuh, ein Pferd usw. und unterschreibt einen Vertrag, ohne ihn richtig durchgelesen zu haben. Oder man unterschreibt gar einen Wechsel oder eine Bürgschaft und übernimmt in letzter sogar die Selbstschuldnerschaft, so daß der Bürge vor dem Schuldner eingeklagt werden kann. Oder man schließt einen Pacht- oder Kaufvertrag oder Tauschvertrag ab oder unterzeichnet einen Versicherungsantrag, ohne sie gelesen oder verstanden zu haben. Welch schlimme Folgen aus der Nichtbefolgung der Mahnung „Lies und denk, bevor du unterschreibst" immer entstehen, weiß jeder. Drum sei die Mahnung wieder in Erinnerung gebracht. Wer sie befolgt und nötigenfalls vor der Unterschrift sich Rat holt, spart viel Geld, Zeit und Aerger.

Ein Rat für die Winterszeit.

Die schweigsame Winterzeit ist in ihrem weißen Schneekleide dahergezogen. Pflug und Egge ruhen im Schuppen, und die Sense träumt vom Schnitt in goldenen Aehrenfeldern. Wohlverdient vermag der Landwirt mit den Seinen von der schweren Sommerslast zu verschnaufen, um neue Kräfte für die neue Arbeitszeit zu sammeln.

Doch sollte gerade die Winterszeit einmal den jungen Leuten auf dem Bauernhofe tüchtige geistige Anregung geben. Wir Deutsche in Polen vermissen so viel an fördernder Geselligkeit in unseren zerstreuten Siedlungen. Einmal ernstlich in alle tieferen Fragen des Alltags hineinzusehen, ein werteschaffendes, lebensbejahendes Dasein zu führen, seine geistigen Fähigkeiten auf den Gebieten des Wissens zu schulen, das sind Wege, die die deutsche Volksschule den jungen Menschen führen will. All diese Lösungen sind aber die Grundlage für einen strebenden, tüchtigen Menschen.

Wer das von seinem Kinde wünscht, der überlege, ob er es nicht zu einem Kursus der Dornfelder Heimvolkshochschule bei Lemberg schicke. Der Winterkursus für Burschen und junge Männer beginnt am 2. 1. 1931 und endigt am 28. 2. 1931. Die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und Unterricht betragen für den ganzen Kursus 120 Zloty. Dadurch soll es weiten Kreisen möglich werden, diese Kurse zu besuchen. Näheres kann bei der Leitung des Heimes, Dr. Fritz Seefeldt in Dornfeld, p. Szczerzec, powiat Lwów, erfragt werden. Bedingung für die Aufnahme zum Kursus: vollendetes 18. Lebensjahr. Junge Landwirte und Landwirtssöhne, nutzt diese Gelegenheit aus und meldet Euch für den Kursus an! E. P.

Ein billiges Mittel zum Verkitten von Fugen und Ritzen auf dem Getreideboden.

Ein sehr einfaches und billiges Mittel zum Verkitten von Fugen und Ritzen auf dem Speicher, das jeder Landwirt sich selbst herstellen kann, besteht in folgendem: Topfen (Quark) wird mit einem hölzernen Löffel fein gerieben und mit einer ganz geringen Menge frisch gelöschtem Kalk gut vermischt. Dazu gibt man trockene Sägespäne und verreibt nun die ganze Masse mit Wasser so lange, bis dieselbe zäh und kittförmig geworden ist. Diesen

Kitt schmiert man dann mit einem Holzspachtel in die Fugen und Ritzen, worauf die Masse rasch hart wird, zugleich aber elastisch bleibt, so daß ein Brechen nicht zu befürchten ist.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Vom Sparen im Kleinbetrieb.

Vor einiger Zeit verkaufte ein mir bekannter Gutsbesitzer 170 Zentner Kartoffeln in die Stärkefabrik B. und erhielt dafür bare 57 Zloty. Für ein Paar Stiefel, welche er in der Stadt kaufte, mußte er 62 Zloty zahlen, also noch 5 Zloty zulegen.

170 Zentner Kartoffeln reichen nicht zu einem Paar Stiefel! Durch diese wahre Geschichte wird wohl die katastrophale Lage der Landwirtschaft in Polen am besten illustriert. Kein Wunder, daß auf allen landwirtschaftlichen Versammlungen das Thema: Wie paßt sich der Landwirt dieser Lage an? Wie kann er seinen Betrieb verbilligen? Wie und wo kann er sparen? das Hauptthema bildet.

Auf der Delegiertenversammlung der W. L. G. am 25. Nov. in Posen richtete der Vorsitzende, Herr Senator Dr. Busse, an die anwesenden Vertreter des Kleingrundbesitzes die Bitte, dieses Thema vom Standpunkt des Kleingrundbesitzes im Z. W. Bl. zu behandeln. Ich komme dieser Bitte gerne nach, befürchte jedoch, daß meine Ausführungen wenig Neues bieten, und wenig befriedigen, und auch wohl auf Widerspruch stoßen werden. Das Gebiet, auf welchem die Verhältnisse in dieser Beziehung zwischen Groß- und Kleinbesitz verschieden sind, ist übrigens nicht sehr groß; doch will ich versuchen, es zu behandeln.

Auf den 3 Versammlungen, an denen ich teilnahm, und wo Vertreter des Großgrundbesitzes sprachen, waren es zwei Konten des landwirtschaftlichen Betriebes, die man zu reduzieren vorschlug, nämlich das Konto Arbeiterlöhne und Kunstdüngemittel.

Für den Kleingrundbesitz möchte ich folgende Konten in Betracht ziehen:

1. Arbeiterlöhne.
2. Kunstdüngemittel.
3. Maschinen.
4. Sonstige Ausgaben.
5. Ein Konto, bei dem man nicht sparen soll.

Auf den genannten Versammlungen waren die Ansichten in bezug auf Reduzierung der Arbeiterlöhne nicht einheitlich. Während Stimmen dafür eintraten, unter der großen Not der Zeit, Arbeiterentlassungen vornehmen zu müssen, waren andere der Meinung, daß damit nicht viel gewonnen sei, denn die Deputanten würden in ihren Wohnungen bleiben, und wenn sie keinen Verdienst mehr hätten, würden sie nach den bekannten Kochbuchrezepten — „Man nehme" handeln.

Welche Erfahrungen liegen in dieser Beziehung beim Kleingrundbesitz vor? Vor dem Kriege hatte fast jeder Kleingrundbesitzer von 80 Morgen aufwärts eine Wohnung für eine Deputantenfamilie gebaut. Diese kostete wohl mehr, aber man war den fortwährenden Wechsel lediger Dienstboten leid, und brauchte nicht zu befürchten, daß man im Sommer, zumal vor der Ernte, wenn es draußen bei Mutter „Grün" so angenehm war, plötzlich ohne Arbeiter dastand.

Als nach dem Kriege eine Anzahl kleiner Landwirte hier fortzogen, wurde fast allen Deputantenfamilien von den Nachfolgern gekündigt und die Entlassenen durch ledige Arbeitskräfte aus Kongreßpolen und Galizien ersetzt. Diese stellen sich natürlich billiger als Deputantenfamilien. Bei dem großen Andrang von dort wechseln sie auch nicht oft. Man kann mit einem Jahr Dienstzeit und mehr rechnen. Diesem Beispiel folgend, noch mehr der Not gehorchend, haben mit der Zeit auch deutsche Landwirte (Ansiedler) die Deputantenfamilien entlassen und Arbeiter aus Kongreßpolen und Galizien angestellt. Durch diese Maßnahme kann der Kleingrundbesitz, der mit Deputanten arbeitet, sein Lohnkonto erheblich verringern. Zweierlei gibt es dabei zu bedenken. Erstens: Ist die Frau des Landwirts imstande, die Arbeitslast der Beköstigung zu tragen? In den meisten Fällen sicherlich. Sodann das schon oben erwähnte Bedenken: Werde ich den Deputanten los? Die hier gemachten Erfahrungen sind die: Der Deputant bekam eine andere Stelle und zog aus. Die Behörde besetzte aber die Wohnung mit einer wohnungslosen Familie; in der Regel, ein übler Tausch. Prozesse wurden von den Besitzern auf Räumung geführt, die sich jahrelang hinziehen. In einem Falle gelang es einem Besitzer, nachdem er 600 Zloty Prozeßkosten ausgegeben hatte, den Mieter zu exmitieren. Kaum war dies geschehen, setzte die Gemeinde eine andere obdachlose Familie in dieselbe Wohnung, und der Exmittierte wurde zwangsweise bei den Nachbarn in eine nichtbewohnte Deputantenwohnung gebracht. Ersterer Besitzer prozessiert nicht mehr, der letztere noch immer und beklagt sich nebenbei über das „Kochbuch"-Rezeptverfahren — „man nehme" des noch immer in der Wohnung befindlichen Mieters.

Man wende hier nicht ein! Beschlagnahmen von Wohnungen sind nicht mehr erlaubt. Wie sollen denn die Gemeinden ihren Verpflichtungen, die Obdachlosen unterzubringen, nachkommen? In den Kleinbetrieben, welche bisher nur mit ledigem Personal, Knecht und Dienstmädchen, gearbeitet haben, wird man sich überlegen müssen, ob eine Einschränkung des Personals möglich ist. Ich möchte davor warnen, hierbei bei der Stütze der Hausfrau, dem Dienstmädchen, anzufangen. Die Frau des kleinen Landwirts hat einen ungemein schweren Stand. Vor dem Kriege war es dem kleinen Landwirt daher kaum mehr möglich, eine Frau zu bekommen. Noch vor kurzem sind mir zwei Fälle bekannt, wo Frauen aus kleinen Landwirtschaften durch ungenügende Schonung und Ueberanstrengung in kritischen Zeiten 1500 bis 2000 Zloty an Operations- und Krankenkosten dem Ehemann verursachten. Fangen wir also beim Knecht an zu sparen; denn hier bestehen dergleichen Gefahren und Unkosten nicht.

Zu Punkt 2, Kunstdüngerkonto, wäre in bezug auf den Kleingrundbesitz nicht viel zu sagen. Führende Großgrundbesitzer haben den Vorschlag gemacht, den Verbrauch auf die Hälfte zu reduzieren. Dieser Vorschlag dürfte bei der heutigen Lage der Landwirtschaft richtig und zweckmäßig sein. Der Kleingrundbesitz kann dabei, infolge der weit stärkeren Viehhaltung und der damit vermehrten animalischen Düngerproduktion, um etwa 60 Prozent heruntergehen. Wenn also der kleine Landwirt früher 1000 Zloty für Kunstdünger ausgegeben hatte, so werden es jetzt nur 400 zl sein.*)

Wie man Kunstdünger durch verstärkten Anbau von Klee, Luzerne, Seradella und anderer Schmetterlingsblütler sparen kann, darauf will ich hier nicht eingehen, da dieses Thema auf allen landwirtschaftlichen Versammlungen behandelt wird.

Ich komme zum 3. Punkt: Maschinen. Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, einige Ansiedlungen in Deutschland zu besuchen. Es waren meist aus Polen vertriebene Annullierte und Liquidierte. Die Stellen waren im Durchschnitt 70 Morgen groß. An Maschinen fand ich fast auf jeder Stelle: ein Elektromotor, ein Dreschkasten, eine Reinigungsmaschine, 2-Meter-Drillmaschine, Mähmaschine (Flügel), auf einigen Stellen sogar Selbstbinder, und da jeder Ansiedler auch ein paar Morgen Wiese hatte, ein Grasmäher, ferner ein Kartoffelroder (Herder), Häckselmaschine, Rübenschneider, Kartoffelquetsche, vielfach auch eine Hackmaschine und Schrotmühle. Pflüge, Walze, Eggen, Grubber, Pferderechen fehlten natürlich auch nicht. Es waren noch bessere Zeiten als heute. Die Ansiedler stöhnten unter der Last ihrer Schulden. Kein Wunder! In Polen sind wir kleinen Landwirte allmählich auch in den Besitz eines solchen Maschinenparks gekommen. Ist ein solcher für den Kleinbesitz unbedingt nötig? Unbedingt kann auch hier gespart werden. Zunächst hebe ich einige ganz überflüssige Maschinen hervor: der Selbstbinder, die Flügelmähmaschine, der Grasmäher, für diese drei genügt ein Grasmäher mit Handablage. Dieser leistet bei richtiger Bedienung ebensolche, oder noch sauberere Arbeit, spart ungemein an Zugkraft und an Anschaffungskosten und mäht jedes Lagerkorn. Ich benutze auf meiner 200 Morgen großen Wirtschaft nur einen solchen. Ueberflüssig ist die Kartoffelquetsche und der Rübenschneider. Erstere wird in den Schweinemästereien gar nicht mehr gebraucht. Ein Spaten oder S-Eisen leistet bei weit weniger Arbeitszeit dieselben Dienste. Letzterer kommt in hiesiger Gegend ganz außer Gebrauch. Will man dem Rindvieh die Arbeit erleichtern, was namentlich bei flachen Tonkrippen zweckmäßig ist, stoße man mit einem S-Eisen die Rüben etwas entzwei. Man erspart viel Arbeit dabei. Auf eine Häckselmaschine kann man wegen des Pferdehäcksels nicht verzichten. Aber für das Rindvieh Häcksel schneiden — außer Roggenstroh — ist unnütze Kraft- und Zeitverschwendung. Mißtrauisch bin ich hierin meinem Nachbarn gefolgt; bin aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich in meinem Leben leider viel zu viel leeres Stroh geschnitten, leider auch manchmal gedroschen habe. An die Anschaffung einer Schrotmühle und Hackmaschine wird mancher kleine Landwirt in diesen Zeiten nicht denken können. So zweckmäßig diese Maschinen sein mögen, auf einer kleinen Wirtschaft verzinsen sie sich

*) Dazu wäre einzuwenden, daß der Kleinbesitz mit Rücksicht auf die stärkere Stallmistproduktion schon immer weniger Kunstdung gestreut hat als der Großbesitz, so daß zu einer so starken Kürzung der künstlichen Gaben, ohne Gefährdung der bisherigen Ernten, kaum geraten werden kann. Die Schriftleitung.

nicht. Rechtzeitiges, wiederholtes Eggen der Sommersaaten, des Weizens im Frühjahr, vertilgt manchmal das Unkraut eben so gut wie hacken, und spart an Zeit ung Anschaffungskapital. (Dies Letztere aus 30jähriger Erfahrung.)

Eine Anzahl Maschinen muß der kleine Landwirt benutzen. Z. B. Drillmaschine, Pferderechen, (?) Walze, Kartoffelroder usw. Es ist allerdings angenehm, hiervon eine im Alleinbesitz zu haben. Unbedingt nötig ist das bei diesen schweren Zeiten nicht. Als wir Ansiedler vor 30 Jahren her kamen, haben wir so manche Maschine zu zweien und dreien gekauft, Kartoffelpflanzlochmaschinen mit acht Nachbarn zusammen, desgleichen Kleesämaschinen. Drei meiner Nachbarn hatten zusammen 350 Morgen Land und hatten nur eine Drillmaschine von 1½ Meter Breite. In diesem Falle hätte es eine 2 Meter Maschine sein sollen. Aber jahrelang sind sie damit fertig geworden. Die letzte Frage zu diesem Thema: Wie drischt der kleine Landwirt sein Getreide am billigsten? Die Frage zu beantworten ist nicht leicht. Ich mache mich darauf gefaßt, auf Widerspruch mancher meiner Kollegen zu stoßen. Für kleine Zwergwirtschaften möchte ich den Flegeldrusch, zumal in den Wintermonaten, für den billigsten halten. Dafür werde ich keinen Beifall finden. Der Flegeldrusch ist nun einmal verpönt. In Deutschland soll er in den Schulen sogar ganz verboten sein. Das ist sehr zu bedauern. Also Maschinen müssen es nun einmal sein. Im Westen Deutschlands wurden die großen Dreschmaschinen vielfach an den Gebirgsflüssen aufgestellt und mit der billigen Wasserkraft betrieben. Die kleinen Landwirte fuhren per Wagen ihr Getreide dahin und zahlten pro Dreschstunde nur 3 Mk.

Wasserkraft soll die billigste sein, billiger als Menschenhände. Dieser Ansicht waren wenigstens einige Bewohner meines Heimatdorfes, die in den reißend fließenden Gebirgsbach Wasserräder aufstellten. Zwei Drähte mündeten von ihnen über Masten geleitet in die ca. 50 Meter entfernt liegenden Wohnungen. Die beiden Enden wurden von der Hausmutter an der Schaukelwiege befestigt und das „Perpetuum mobile" war erfunden. Denn stille stand die Schaukel nicht eher, bis die Drähte abgehackt wurden. Wir Jungens standen dabei und staunten über den Fortschritt der Technik. Diese billigen Wasserkräfte stehen uns hier zu Lande leider nicht zur Verfügung. Kommt für uns also nur Dampf-, Motor- oder Pferdekraft in Betracht. Die früher bestandenen „Dampfdreschgenossenschaften" haben sich fast alle aufgelöst. Die Gründe dafür sind mir bekannt. Reden wir nicht davon! Heute einen gemeinschaftlichen Dampfdreschsatz, womöglich mit Presse, anzuschaffen, ist für uns kleinen Landwirte nicht möglich. Ich bin aber überzeugt, daß das Dreschen mit einem Dampflohnsatz sich für die kleinen Landwirte am billigsten stellt, wenn sie sich dabei mit Arbeitskräften gegenseitig aushelfen. Hier am Orte war es vielfach so, daß eine Kolonne von ca. 30 Arbeiterfrauen von Gehöft zu Gehöft mit dem Dreschsatz zog, womöglich noch jeden Abend ein Bund Stroh mitnehmend. Wollte man die überzähligen — bei Pressebetrieb fast ein Dutzend — entlassen, streikte die ganze Gesellschaft. Solches Dreschen stellt sich bei den niedrigen Getreidepreisen viel zu teuer.

Bei meinem letzten Besuch in meiner Heimat im August d. J. konnte ich feststellen, daß der Motordreschsatz fast ganz den Dampfdreschsatz und den Wasserkraft-Dreschsatz verdrängt hat. Es ist für den kleinen Landwirt bequemer, mit den leichten Motordreschsatz von Hof zu Hof zu fahren, als das Getreide per Wagen zur Maschine zu fahren. Ganz dieselbe Entwicklung kann man hier in Polen beobachten. Motordreschsätze werden stark vom Mittel- und Kleingrundbesitz gekauft. Ist das vorteilhaft? Es läßt sich diese Frage nicht ohne weiteres mit einem glatten ja oder nein beantworten. Die Parole in diesen Tagen muß sein: „Wenn eben möglich, gar nicht kaufen." Muß man jedoch kaufen, so heißt es Vorsicht. Das Beste ist auch auf diesem Gebiet das Billigste. Ich könnte Firmen empfehlen, auch vor solchen warnen. Ich tue es nicht, ich würde damit in ein Wespennest stechen. Billiger als der Motor ist jedenfalls der Pferdedreschsatz. Die Anschaffungskosten sind geringer und die Antriebskraft kostet im Winter so gut wie gar nichts. Aber es ist doch bequemer, wenn das Getreide gleich gereinigt ist. Jawohl! Aber die Bequemlichkeit kostet uns Bauern so manchen Groschen, und wir — müssen sparen.

Ich komme zu Punkt 4: Sonstige Ausgaben.

Nach Kriegsende wurde uns Bauern von Volkswirtschaftlern geraten: Flachs anzubauen. Racke, Hechel, Spinnrad und Webstuhl wieder aufzustellen, um so die Ausgaben für Textilwaren zu sparen. (Es sind noch einige kleine Reste der Textilindustrie in Posen und Pommerellen vorhanden.) Ich habe mich dagegen ausgesprochen. Da ich in meiner Jugend in der Textilbranche beschäftigt gewesen bin, weis ich, daß man eine solche Industrie nicht mehr als Handindustrie hochbringen kann, zumal wir schon Ende der 70er Jahre vorigen Jahrh. der Maschinen unterlegen waren. In meinem Heimatdorfe, wo in meiner Jugend hunderte von Webstühlen gingen, ist seit langen Jahren nicht ein einziger mehr im Betrieb. Wir Bauern können auf diesem Gebiete sparen, wenn wir auf den Kauf eines neuen Anzuges verzichten. Und wo es sein muß, billigere und dabei derbe, starke Stoffe kaufen. Auch in Genußmitteln können wir uns erheblich einschränken.

Ich verzichte darauf, weitere Dinge aufzuzählen. Wir Landwirte sind in den guten Jahren etwas verwöhnt worden, und bei näherem Nachdenken kann man an allen Ecken und Enden sparen. Bei anderen Berufsständen ist es nicht besser, wohl noch schlimmer; man denke dabei nur an das unmäßige Zigarettenrauchen der Arbeiter.

5. Ein Konto, bei dem man nicht sparen soll.

Wir sind in den Tagen vor Weihnachten. Wessen Konto in früheren Jahren Liebesgaben zu Weihnachten für Arme und Bedürftige aufweist, sollte, wenn eben möglich, auch in diesem Jahre davon keine Abstriche machen. Wer aber feststellen muß, daß sein Konto nie dergleichen Ausgabeposten enthalten hat, sollte überlegen, ob nicht in dieser Zeit der Not doch noch ein Scherflein oder mehr für die Bedürftigen, z. B. Streckerschen-Anstalten, Altershilfe-Posen, Bodelschwingsche Anstalten usw., übrig ist. Wohlzutun und mitzuteilen das vergesset nicht.

Wir sind uns bewußt, daß unser Selbsterhaltungstrieb uns zu jeder Art Sparen zwingt, und daß der Volkswirtschaft, dem Staatsganzen nicht damit gedient ist, wenn unsere Notlage uns zwingt, Arbeiter zu entlassen. Wir müssen daher über bestimmtes Geld verfügen können. Bismarck hat das Wort geprägt: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt". Für Polen trifft dies jedenfalls zu. Auch das andere Wort Bismarcks dürfte zutreffend sein: „Geld im Staate ist wie das Blut im menschlichen Körper. Zirkuliert es richtig, so ist der Organismus gesund". Das erzwungene Sparen der Landwirtschaft ist ein Stocken des Blutes, ein Zeichen, daß der Organismus krank ist. Sparen wir an Waren, die wir vom Auslande einführen, z. B. Kaffee, Tee, Palmin usw., so kommt unser Sparen der Volkswirtschaft zugute. Ob aber die Abschnürung von solchen Ländern, mit denen unser Land in einem regen Warenaustausch steht, auch für unsere Volkswirtschaft von Vorteil sein wird, wage ich nicht zu behaupten, das Gegenteil kann auch der Fall sein.

Heinrich Reineke.

Fachliteratur

Walthers Landwirtschaftl. Tierheilkunde für landw. Schulen und zum Selbststudium für Landwirte. Herausgegeben von Stadt. Vet. Rat Dr. phil. Georg Seyfert. Mit 215 Abbildungen und 3 Tafeln, 280 Seiten, 18—20. umgearbeitete und verbesserte Auflage. Jubiläums-Ausgabe 1879—1929 Preis in Halbleinen RM 4.50. — Ein für jeden Landwirt unentbehrliches Werk sollte eine landw. Tierheilkunde sein. Denn gerade in der Viehzucht kommt es sehr oft auf schnelles Handeln an, wenn ein krankes Tier noch gerettet werden soll. Es ist deshalb sehr wichtig, daß sich der Landwirt über die Krankheiten und die zu treffenden Maßnahmen im Bedarfsfalle schnell orientieren kann. Das obige Werk wird sich für diesen Zweck und zum Studium sehr gut eignen. Denn wenn sich ein Buch durch über 50 Jahre behaupten und in einer so hohen Auflage erscheinen konnte, so ist es nur damit zu erklären, daß es sich in der Praxis gut eingeführt hatte. Das Werk gliedert sich in 7 Teile und behandelt die Anatomie und Physiologie, Gesundheitspflege, Hufbeschlag, Geburtshilfe, Krankheitslehre, gerichtliche Tierheilkunde, Milchgewinnung und Milchbehandlung, sowie Milchfehler. Viele sehr anschauliche Abbildungen dienen zum besseren Verständnis des Textes. Der Preis bewegt sich in sehr mäßigen Grenzen, so daß die Anschaffung des Werkes weiten Kreisen der Landwirtschaft möglich ist.

Die Rentabilität des Rindviehstalles. Anleitung zur zweckmäßigen Fütterung, Haltung und Pflege der Milchkühe und des Jungviehs von Tierzuchtinspektor Dr. Max Witt, Assistent am Tierzucht-Institut der Universität Halle. Verlag von J. Neumann-Neudamm. 1930. Preis 6 RM. — Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo die Milchpreise am wenigsten den allgemeinen Preissturz gefolgt sind, sollte der Rindviehstall eine erhöhte Beachtung beim Landwirt finden und einem intensiveren Studium unterzogen werden, um ihn möglichst rationell zu gestalten. Die oben erwähnte Schrift ist an erster Stelle für die Praxis bestimmt und macht den Leser mit den Grundzügen einer sachgemäßen Fütterung des Milchviehes vertraut. Nachdem der Verfasser zunächst die Hauptgrundsätze der Ernährung einer näheren Betrachtung unterzogen hat, geht er zur Milchviehfütterung über und beschäftigt sich in diesem Abschnitt mit den Normen und dem Nährstoffgehalt der Ration, mit dem Stärkewertverhältnis

und Ballast, mit der Futterberechnung, Verbesserung der Rentabilität der Milchviehhaltung durch genaue Berechnung des Nährstoffgehaltes der verwandten Kraftfuttermittel, mit der Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Bestände mit der praktischen Durchführung der Fütterung der Kühe, sowie mit dem Weidegang und der Weidetechnik. Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit der Aufzucht des Rindes. Schon diese kurze Aufzählung der wichtigsten in diesem Werk behandelten Fragen zeigt uns zur Genüge, welchen Nutzen das Werk dem Landwirt bringen kann. Ermöglicht es ihm doch, eine noch viel höhere Rente durch eine sachgemäße Fütterung aus seinem Rindviehstall herauszuholen.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 20. Dezember 1930.

Bank Związku 1. Em. (100 zł) —.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr. . . . 37.50 %
Bk. Polski-Akt. (100 zł) . . . . —.— zł	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke . . . . —.— %
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł) . . . . . . —.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz. . . 16.25 %
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł) . . . . . . —.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro Doll. alte 89.— zł
Luban Fabr. przetw. Ziem. I.—IV. Em. (100 zł) . . —.— zł	8% Amortisations-Dollarpfandbrf. . . . —.— zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł) . . . . —.— zł	5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $) . . . 51.— zł
Unja I—III Em. (100 zł) —.— zł	4% Präm.-Investierungsanleihe . . . . 96.— zł
Akwawit (250 zł) . . —.— zł	

Kurse an der Warschauer Börse vom 20. Dezember 1930.

10% Eisenbahn-Anleihe . . —.—	1 Dollar = zł 8.923
5% Konvert.-Anl. . . . . 50.—	1 Pfd. Sterling = zł . 43.33
100 franz. Fr. = zł . . . 35.05½	100 schw. Franken = zł 173.30
100 öst. Schillg. = zł . . . 125.63	100 holl. Gld. = zł . . . 359.28
	100 tsch. Kr. = zł 26.47½

Diskontsatz der Bank Polski 7½%

Kurse an der Danziger Börse vom 20. Dezember 1930.

1 Doll. - Danz. Gld. (29.11.) 5.14875	100 Złoty = Danziger Gulden 57.70
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld. 25.00¼	

Kurse an der Berliner Börse vom 20. Dezember 1930.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark 168.91	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 dtsch. Mk. . . 259.50
100 schw. Franken = dtsch. Mark 81.49	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk. 5.30
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 20.371	
100 Złoty = dtsch. Mk. . 46.95	Dresdner Bank 107.50
1 Dollar = dtsch. Mark . 4.1950	Deutsche Bank und Diskontoges. . . . . . . 107.—

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(15. 12.)	8.915	(18. 12.)	8.914	(15. 12.)	173.11	(18. 12.)	173.15
(16. 12.)	8.914	(19. 12.)	8.913	(16. 12.)	173.03	(19. 12.)	173.19
(17. 12.)	8.914	(20. 12.)	—.—	(17. 12.)	173.10	(20. 12.)	173.30

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(15. 12.)	8.92	(18. 11.)	8.92
(16. 12.)	8.92	(19. 12.)	8.92
(17. 12.)	8.92	(20. 12.)	8.92

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 22. Dezember 1930.

Textilwaren. Das Weihnachtsgeschäft kann als beendet betrachtet werden. Die in diesem Jahre erzielten Umsätze sind wiederum gegen das Vorjahr gestiegen, ein Beweis dafür, daß wir mit der getroffenen Neuorganisation auf dem richtigen Wege sind.

Wir möchten schon heute auf den im neuen Jahre von uns geplanten **Inventur-Ausverkauf** sowie auf die **Sonder-Veranstaltungen**, die Weiße Woche usw., aufmerksam machen. Wir bieten damit unseren Abnehmern die Möglichkeit, preiswerte Gelegenheitskäufe zu tätigen.

Maschinen. Das Maschinengeschäft in den letzten Wochen litt ebenfalls unter der Einstellung des Landwirtes, die Ausgaben so sehr wie möglich einzuschränken. Infolge der großen Kartoffelernte war trotzdem das Geschäft in **Viehdämpfern** in diesem Jahr recht bedeutend. Auch **Rübenschneider** wurden in größerem Umfange gekauft.

Der von den „Ventzki"-Werken neu herausgebrachte Dämpfer, der vorläufig nur in den Größen bis zu 160 Litern = 95 Kilogramm Kartoffeln geliefert wird, hat sich sehr gut bewährt und dürfte berufen sein, die anderen bisher auf dem Markt gewesenen Dämpfer zu verdrängen.

In Rübenschneidern beherrschen für größere Leistungen die deutschen Rübenschneider Original **Fricke-„Greif"** und Original **„Stille"** das Feld. Besonders der Rübenschneider „**Stille**", bei dem die Messertrommel konisch konstruiert ist, wird unserer Ansicht nach der Rübenschneider der Zukunft werden. Er leistet eine in jeder Beziehung tadellose Arbeit und wird in bezug auf die Größe seiner Leistungen in vielen Wirtschaften nicht voll ausgenutzt werden können. Wir stehen auf Wunsch mit genauem Angebot gern zu Diensten.

In **Stollen** und zwar in **H-Stollen** in den Fabrikaten Original „**Leonhardt**" und Original „**Hardit**", sowie in den hiesigen Fabrikaten, ferner in **Keilstollen** und **Hohlkehlstollen** in den verschiedensten Größen, sind unsere Lager reichlich aufgefüllt. Die Preise sind infolge der großen Abschlüsse, die wir darin tätigen konnten, günstig und bitten wir, uns Aufträge sofort zugehen zu lassen.

Auch gezahnte **Rübenmesserstangen** und **Rübentollen** haben wir in bester deutscher Ware zu günstigen Preisen auf Lager.

In Maschinen- und Motorölen machen wir auf die von uns jetzt zur Lieferung kommenden kältebeständigen Sorten aufmerksam. Um Schäden bei den Maschinen und evtl. größere Reparaturen zu vermeiden, empfiehlt es sich dringend, in der jetzigen Zeit nur kältebeständige Oele zu verwenden.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Die Lage auf dem Buttermarkt ist in letzter Woche unverändert geblieben. Die Notierung ist gleich geblieben und die Tendenz wird immer noch als „fest" bezeichnet. Selbstverständlich besteht durchaus die Gefahr, daß nach Weihnachten die Preise überall fallen werden. Im Inlande stellt man sich bereits darauf ein und obgleich der Kleinverkaufspreis vorläufig noch auf der alten Höhe geblieben ist, will man beim Einkauf die Mitte dieses Monats gezahlten Preise nicht mehr bewilligen. Auch der englische Markt notiert etwas flauer; jedoch ist die Nachfrage vorläufig eine gute und die Notierungsherabsetzung in London wird wohl nur eine vorübergehende sein, da erfahrungsgemäß Mitte bis Ende Januar die Eingänge von Kolonialbutter nachzulassen pflegen.

Auf dem Quarkmarkt kamen fast nur Umsätze an Speisequark im Inlande in Frage. Exportiert wurde so gut wie nichts.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt: Butter: Posen, en gros 2,30—2,45, Kleinverkauf 3 Złoty, Warschau 4,80 bis 5 Złoty per Kilogramm frei Warschau. London 95—105 Schilling. Berlin (Notierung vom 20. 12. 1930): 1. Klasse 1,41, 2. Kl. 1,28, 3. Kl. 1,12 Rm.

Preistabelle für Futtermittel.

(Preise abgerundet, ohne Gewähr)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	1,50						20,0	0,08	
Roggenkleie		14,—	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,29	1,—
Weizenkleie		16,—	11,1	3,7	40,5	2,1	79	48,1	0,33	1,14
Reisfuttermehl ..	24/28	22,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,32	2,79
Mais		25,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,30	2,86
Hafer		19,—	7,2	4,0	44.8	2,6	95	59,7	0,31	2,03
Gerste		21,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,28	2,55
Roggen		18,—	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0,25	1,48
Lupinen, blau ...		22,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0,30	0,79
Lupinen, gelb ...		28,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	67,3	0,41	0,80
Ackerbohnen		26,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,39	1,14
Erbsen (Futter) ..		21,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0,30	0,99
Seradella		70,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	1,43	4,84
Leinkuchen	38/42	34,50	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,48	1,12
Rapskuchen	38/42	24,50	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,40	0,90
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	30,—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,41	0,82
Erdnußkuchen ...	56/60	38,—	45,2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0,49	0,77
Baumwollst.-Mehl	50/52	41,—	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,56	0,96
Kokoskuchen	27/32	34,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76,5	0,44	1,77
Palmkernkuchen ..	23/28	27,—	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,38	1,70
Soyabohnenschrot		35,50	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,48	0,78

Poznań, den 22. Dezember 1930.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft,
Spółdz. z ogr. odp.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 22. Dezember 1930.

Für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	22.50—24.00
Roggen	18.00—18.50
Mahlgerste	20.00—21.50
Braugerste	25.00—27.00
Hafer	19.25—20.50
Roggenmehl (65 %)	30.75
Weizenmehl (65 %)	42.75—45.75
Weizenkleie	12.50—13.50
Weizenkleie (dick)	14.50—15.50
Roggenkleie	11.25—12.25
Rübsamen	41.00—43.00
Viktoriaerbsen	28.00—33.00

Gesammttendenz: ruhig.

Wochenmarktbericht vom 22. Dezember 1930.

1 Pfd. Butter 2,50—2,80, zł, 1 Mdl. Eier 3,50—3,60, 1 Liter Milch 0,34, 1 Liter Sahne 2,60—2,80, 1 Pfund Quark 0,60, 1 Pfund Kartoffeln 0,04, 1 Bündchen Mohrrüben 0,10, 1 Bündchen rote Rüben 0,10, 1 Bündchen Zwiebeln 0,10, 1 Pfund Spinat 0,40, 1 Kopf Blumenkohl 0,70—1,00, 1 Pfund Rosenkohl 0,40 bis 0,50, 1 Kopf Weißkohl 1 Kopf Wirsingkohl 0,15—0,30, 1 Kopf Rotkohl 0,25—0,35, 1 Pfund Äpfel 0,50—0,80, 1 Pfund frischer Speck 1,40, Räucherspeck 1,70, 1 Pfund Schweinefleisch 120 bis 1,40, 1 Pfund Rindfleisch 1,50—1,90, 1 Pfund Kalbfleisch 1,10 bis 1,50, 1 Pfund Hammelfleisch 1,20—1,50, 1 Pfd. Gänsefleisch 1,60—1,80, 1 Ente 3,50—5,00, 1 Hase 6,00—7,50, 1 Pute 7,00—10,00, 1 Huhn 2,50—4,50, 1 Paar junge Hühnchen 3.00—4.00. 1 Paar Tauben 1,80, 1 Pfd. Schleie 1.50—2,00 1 Pfd. Karpfen, 2,50, 1 Pfd. Hechte 1,80 bis 2,00, 1 Pfd. Karauschen 1,80—2,40, 1 Pfd. Zander 2,50—3,00, 1 Pfd. Barsche 1,20, 1 Pfd. Aale 2,50—2,70, 1 Pfd. Weißfische 0,60 bis 0,80 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0.38 Złoty.

Die Notierungen des Posener Schlacht- und Viehhofs lagen bis Redaktionsschluß nicht vor.

Persönliches.

Dr. Leo Wegener 60 Jahre alt.

Am 16. Dezember beging Dr. Leo Wegener, der auch in unseren Landwirtschaftlichen Kreisen durch seine großen Verdienste um das hiesige Genossenschaftswesen in dankbarer Erinnerung steht, seinen 60. Geburtstag. Prof. Ludwig Bernhard charakterisiert sein Wesen mit folgenden Worten, die wir hier gerne wiedergeben, weil sie auch für uns wie aus der Seele gesprochen sind:

„Immer beleben, immer herausholen aus Mutlosigkeit, aus Schlendrian, immer Wege zeigen! Immer bereitet er Neues, Unerwartetes vor und dazu die Fähigkeit, die anderen heranzuziehen, und zur Mitwirkung aufzurufen." Ja, in diesem Sinne hat Dr. Leo Wegener in unserer Provinz durch lange Jahre gewirkt und hat feste Fundamente für die Überwindung der schwierigen Zeit, in der wir leben, in unseren Herzen geschaffen. Mit Dankbarkeit gedenken wir daher dieses schaffensfreudigen Mannes anläßlich seines Jubeltages und wünschen ihm einen langen, ungetrübten Lebensabend.

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	18 917.47
Landesgenossenschaftsbank	1 283.—
Laufende Rechnung	48 096.36
Bestände	1 580.52
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank	7 064.86
" " " Molkerei-Zentrale	500.—
Grundstücke, und Gebäude	15 095.50
Maschinen und Geräte	25 779.—
Gespann	3 843.—
Wertpapiere	120.—
	122 279.71

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	2 798.—	
Reservefonds	20 639.52	(2054
Betriebsrücklage	840.26	
Stille Teilhaber	1 300 —	
Laufende Rechnung	30 000.—	
Milchlieferanten	66 078.88	
Guth. d. Abnehmer	549.44	
Reingewinn	73 51	122 279.71

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 14
Zugang — Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 13

Krotoszyner Molkerei
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością

Goldfuß Möller Plaggemeier

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł
An Kassa Konto	310.90
„ Inventar Konto	9 956.68
„ Anteil Konto Landesgenossenschaftsbank	20 749.10
„ „ „ Landw. Hauptgesellschaft	50 —
„ „ „ Deutsche Volksbank	1 250.—
„ „ „ Landw. Zentr. Gen. Poznań	1 000.—
„ Gebäude und Grundstücke I Konto Haus Senatorska 1	11 632.—
„ Gebäude und Grundstücke II Konto Haus Hermann Frankestr. 7	3 520 —
„ Kautions Konto	441.99
„ Wechsel Konto	427.60
„ Konto Korrent Konto	175 086.28
„ Getreide und Hülsenfrüchte Konto	597 88
„ Diverse Waren Konto	14 924.41
„ Sämereien Konto	2 1[illegible]1.90
„ Brennmaterialien Konto	108.50
„ Eisenwaren Konto	1 684 18
„ Säcke Konto	587 25
„ Säcke Inventar Konto	500.—
„ Bank für Handel und Gewerbe Konto	44.—
	244 982,45

Passiva:	zł	
Per Geschäftsanteil Konto	32 141.85	
„ Reservefonds Konto	14 702 75	
„ Betriebsrücklagefonds Konto	5 462.25	
„ Konto Korrent Konto	104 725.78	
„ Deutsche Volksbank Konto	3 539.—	
„ Landesgenossenschaftsbank Konto	25 063.50	
„ Akzept Konto	51 422.44	
„ Hypothek Konto	2 400.	
„ Gewinn	5 524.90	244 982.45

Mitgliederzahl am 30. 6. 29.	106 Genossen	mit	320 Anteilen
Zugang	6 „	„	10
	112 Genossen	mit	330 Anteilen
Abgang			9 „
Mitgliederzahl am 30. 6. 30.	112 Genossen	mit	321 Anteilen

Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufs-Verein
Spółdzielnia z ograniczon odpowiedzialnością
w Bydgoszczy (2043
Berendt Brandt

Obwieszczenia.

W tut. rejestrze spółdzielczym wpisano pod R. Sp. 42. przy spółdzielni Ein- und Verkaufsgenossenschaft, Sp. zogr. odp. w Rogowie co następuje: Poszczególny udział wynosi 500 zł. Wpłata na udział wynosi 200 zł. Reszta w kwocie 300 zł może być ściągnięta tylko za zgodą walnego zgromadzenia.

Uchwałą walnego zgromadzenia z 16 listopada 1929 r. zmieniono § 5 statutu. (2045

Żnin, dnia 4. 9. 1930 r.

Sąd Powiatowy.

W tut. rejestrze spółdzielczym wpisano pod nr. 31 przy firmie ,,Suszarnia Ziemniaków sp. z z ogr. odp. w Janowcu", że: Uchwałą Rady Nadzorczej z 15 lutego 1930 r. wybrano do zarządu w miejsce Augusta Peschkena z Podobowic, rolnika Alberta Schmidta z Żernik. (2046

Żnin, dnia 4. listopada 1930.

Sąd Powiatowy.

W tut. rejestrze spółdzielczym zapisano pod nr. 13 przy spółdzielni ,,Deutsche Kornhausgenossenschaft, sp. z ogr. odp. w Janowcu" co następuje:

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest również sprzedaż pasz. Spółdzielnia prowadzi czynności swe również z nieczłonkami.

Poszczególny udział wynosi 200zł a natychmiastowa wpłata na udział 125 zł.

Uchwałami walnego zebrania z 11. września 1929 oraz 18 grudnia 1929 zmieniono §§ 2 i 5 statutu.

Żnin, dnia 9. 10. 1930 r.

Sąd Powiatowy.

W tut. rejestrze spółdzielczym wpisano pod R. Sp. 15 przy spółdzielni Kaufhaus, społ. z. z ogr. odp. w Janowcu, że uchwałą rady nadzorczej z 3 stycznia 1930 r. wybrano do zarządu w miejsce Fryderyka Jahna, Karola Zirpela z Janowca. (2048

Żnin, dnia 3. 9. 1930 r.

Sąd Powiatowy.

W tut. rejestrze spółdzielczym zapisano pod R. Sp. 5. przy spółdzielni Janowitzer Hernkircher Spar- und Darlehnskassenverein, Sp. z nieogr. odp. co następuje:

Przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest:

a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu.

b) redyskonto weksli.

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych.

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa.

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich, papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego.

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów.

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu.

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

2. Zakup i sprzedaż produktów rolnych.

3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.

Udział wynosi 200 zł. Na udział należy natychmiast po przyjęciu członka wpłacić 100,— zł.

Uchwałą walnego zebrania z 10 grudnia 1929 r. i 1 kwietnia 1930 r. zmieniono §§ 2, 5, 6, 14, 15, 16, 17, 27, i 30 statutu. (2044

Żnin, dnia 20. 9. 1930 r.

Sąd Powiatowy.

W rejestrze Spółdzielczym tut. Sądu, zapisano w dniu dzisiejszym przy nr. 15 (Spar und Darlehnskasse, Spółdz. z nieogr. odpow. w Trzeboszu) co następuje: Uchwałą walnego zebrania z dnia 7. września 1930 r. zmieniono § 2 statutu w tym kierunku, że przedmiotem przedsiębiorstwa Spółdzielni jest 1 a) udzielenie kredytu członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych, w punkcie e) niniejszego artykułu, b) redyskonto weksli, c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych, d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa, e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego, f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów, g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu, h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych. 2. Zakup, sprzedaż i użytkowanie produktów rolniczych. 3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem. 4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku, oraz § 14 ustęp IV, że zarząd musi uzyskać zezwolenie rady nadzorczej, jeżeli wyjątkowo pieniądze spółdzielni ulokować chce nie w banku ,,Landesgenossenschaftsbank Poznań — Bank spółdzielczy Poznań a gdzieindziej jakoteż § 16 ustęp 3, że zarząd musi uzyskać zezwolenia rady nadzorczej na każde udzielenie kredytu członkowi rady nadzorczej, zarządu lub skarbnikowi. Nadto zmieniono wzgl. uzupełniono §§ 2, 6, 14, 15, 17, 27 i 30 statutu. 2050

Bojanowo, 28. listop. 1930.

Sąd Powiatowy

FRITZ SCHMIDT
Glaserei
und Bildereinrahmung.
Verkauf von Fensterglas, Ornamentglas und Glaserdiamanten
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 11
Gegr. 1884. (1010

Für die Landwirtschaft



Drahtgeflechte
für (1065
Zäune, Gärten, Hühnerhöfe.
Preisliste gratis!
Alexander Maennel
Fabryka siatek druc.
Nowy-Tomyśl 10. Wlkp.

Gesund durch Weidegang!
Zuchteber / **Zuchtsauen** — deutsches Edelschwein (Herdbuch)
gibt stets ab zu 50% über Posener Notiz.
v. Koerber, Koerberrode
p. Szonowo szlach. (1094





Udo Mertens & Comp.
Moderne Bildnisfotografie
Al. Marcinkowskiego 11
(frühere Wilhelmstr.) (1030
Gegr. 1902 POZNAŃ Fernr. 1388.

Altbekannte Stammzucht 937)
des großen weißen
Edelschweines
gibt dauernd ab: **Jungeber und Jungsauen**
von 3 Monaten aufwärts, erstklassiges, robustes Hochzucht-material ältester reinster Edelschwein-Herdbuch-Abstammung
Modrow, Modrowo (Modrowshorst) bei Starszewy (Schöneck), Pomorze.

Jeder sparsame Landwirt kauft den jahrelang bekannten **Kartoffeldämpfer**
„Agra“
Wo nicht erhältlich, erfolgt franko Lieferung.
Hohe Kassarabatte.
R. Liska (2011
Maschinenfabrik und Kesselschmiede.
Telefon Nr. 59. **Wągrowiec.**



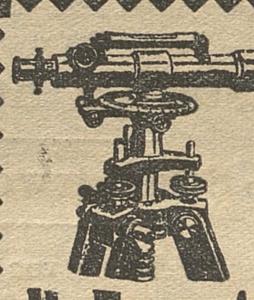
Brennholz
in Kiefer, Tanne, Rotbuche, 14 cm Spaltfläche aufwärts **starke Kloben** (kein minderwertiges Eulenfraßholz), liefert billig waggonweise nach allen Stationen; auch sehr große Posten; Firma **„Sosnodrzew“**, vormals G. Wille, Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Telefon 21-31. (1067

Suofacsalvum

Das idealste Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen jegliche seuchenartigen Krankheiten bei Schweinen wie

Pest, Rotlauf u. dgl.

Tropfenweise Anwendung.
Allseitige Anerkennung. Erhältlich in Flaschen
à 200 gr. — 4.50 zł
½ kg. — 9.00 „
1 kg. — 16.00 „ (2026
Versand nur durch die
Apteka na Sołaczu
Poznań, Mazowiecka 12
Tel. 5246 Tel. 5246



Nivellier-Instrumente
Theodolite
Nivellierlatten
Fluchtstäbe
Bandmaße
in reichhaltiger Auswahl.
Reparaturen, Fadenkreuze, Justierungen schnellstens.
H. Foerster, Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 35
Telefon 24-28.
Feinmechanische Werkstätten. (2042

DRINGENDE ANFERTIGUNG IN 24 STUNDEN
ERDMANN KUNTZE Schneidermeister
Poznań, ul. Nowa 1, I.
Werkstätte für vornehmste Herren- u. Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)
Grosse Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate
Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen und Mäntel.
TÄGLICHER EINGANG VON NEUHEITEN. (2040

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.